



Gartenplanung und Landschaftsarchitektur ... 4

Eine umfassende Betrachtung vom Beginn bis zur Gegenwart

Mit 300 km/h auf der Wiener Ringstraße 16

Wie ein LBT-Absolvent zur Entwicklung von Online-Games kam

Blick in den Mistkübel 22

Das Institut für Abfallwirtschaft und seine Forschungen

Vielfalt.



Liberal-konservativ-alternativ-konsensorientiert-provokant-kritisch-konstruktiv. So und noch viel mehr ist die Berichterstattung des STANDARD.



3 Wochen gratis lesen: derStandard.at/Abo oder 0810/20 30 40

Die Zeitung für Leserinnen

inhalt

intern

Editorial	3
Kolumne des Rektors	15
Die Rosalia – das Revier der BOKU	31
Preise, Ehrungen und Auszeichnungen	37
Unsere neuen Mitglieder	42
Impressum	42

cover

Momentaufnahmen der Gartenkunst	4
Gartenplanung und Landschaftsarchitektur	7

aktuell

Mit 300 km/h auf der Wiener Ringstraße	16
Der Zivildienst als Jobchance	20
Blick in den Mistkübel	22
Mehr Verständnis für Flüsse	26
Platz für gute Bilder	27
Berufungen für Nanobiotechnologie	38

events

Sponsionen und Promotionen	18
Vorbereitung auf den Berufseinstieg	19

karriere

Das Gehalt von BOKU AbsolventInnen	32
Einsteiger und Aufsteiger	34
Ohne PR geht (fast) gar nichts...	36

absolventenverbände	28
----------------------------	-----------

boku-splitter	39
----------------------	-----------

DER USP DER BOKU

Kürzlich fragte ein Redakteur einer Tageszeitung, was denn der USP* der BOKU sei und wie sich die AbsolventInnen von anderen unterscheiden. Nun, dieser Frage wollen wir anhand des Editorials nachgehen.

Beginnen wir bei den Studierenden: An der BOKU ist auffallend, dass viele Studierende aus den Bundesländern stammen und nur ein sehr geringer Anteil an gebürtigen Wienerinnen und Wienern vertreten ist. Vermutlich ist der Bezug und das Interesse an unseren Studien aus dem städtischen Bereich geringer. Demzufolge ist eine gewisse Buntheit und Heterogenität vorhanden. Auffallend ist auch, dass die Studierenden sehr kollegial miteinander umgehen. Skriptentausch oder Mitschriftenweitergabe wird rege praktiziert. Diese Eigenschaft wird auch im Berufsleben spürbar, BOKU-AbsolventInnen sind absolut gute Teamplayer. In punkto Ausbildung bietet das gelebte 3-Säulen Modell, das die Kombination von naturwissenschaftliche/technischen Fachwissen mit wirtschaftlichen/sozialwissenschaftlichen Grundlagen vorsieht, eine breite berufliche Basis. In den traditionellen Branchen wie der Land/Forst/Holzwirtschaft haben die AbsolventInnen Monopolstellung, in den jüngeren Richtungen wie der Kulturtechnik/Landschaftsplanung oder Biotechnologie behaupten sie sich gut gegenüber verwandten Richtungen.

Der USP ist: Sie sind die ExpertInnen, wenn es um „grüne“ Themen geht. Die BOKU bietet eine ungeheure Palette an „nachhaltigen“ Vorlesungen und lässt kaum einen Wunsch in diese Richtung offen. BOKU-AbsolventInnen sind praktisch veranlagt, es liegt ihnen fern, lange über Probleme zu diskutieren. Viel lieber wird überlegt wie die Lösung aussehen kann und wenn Not am Mann/Frau ist, wird auch „selbst Hand angelegt“. Sie sind unkompliziert und haben schöne Berufe, wer kann sich schon zum Beispiel mit der Züchtung von Wein, Verwertung von Holz oder neuen Joghurtsorten beschäftigen? Da geht es bei anderen Berufsgruppen wesentlich trockener zu. Diese Aufzählung könnte beliebig fortgeführt werden, nur gibt es bei jedem Artikel eine begrenzte Wörteranzahl und die wurde eben überschritten. Und nebenbei, natürlich haben auch die AbsolventInnen anderer Universitäten ihren USP und damit in machen Bereichen einen Vorteil gegenüber BOKU-AbsolventInnen, aber das ist eine andere Geschichte.

**steht für Unique Selling Proposition – als das schlagende Verkaufsargument im Handel
Schicken Sie uns Ihren USP als Leserbrief für die kommende Ausgabe an: bokulumni@boku.ac.at.*

Endlich gab es die Gelegenheit das Cover mit einer kostbaren Pflanzenzeichnung zu schmücken. Denn wir beschäftigen uns mit dem akademischen Berufsbild im Garten. Sie werden die Palette an AbsolventInnenportraits, den Instituts- und ProfessorInnenvorstellungen auch am Umfang spüren, diese Ausgabe wurde als Doppelnummer konzipiert. Die nächste Ausgabe erscheint im November 2010 – Redaktionsschluss ist der 29. Oktober. Übrigens: Das Buch zu den Pflanzenzeichnungen liegt an der Bibliothek auf – vielen Dank an die Adresse für die Bereitstellung!



© alumni

Gudrun Schindler
Geschäftsführerin des
Alumnidachverbandes



Momentaufnahmen der Gartenkunst

Die Sehnsucht nach Entspannung, Idylle und Glück treibt Menschen in den Garten, schreiben Licka und Jeschke in ihrem jüngsten Buch. Gärten sind aber auch ein Abbild von Herrschaft und sollen mit Menschenhandel finanziert worden sein. Ein bunter Streifzug durch die Geschichte mit Station im berühmten englischen Landschaftsgarten Hampton Court.

Hermann Reining, Bild: Veronika Walz

Ausflug in die politische und soziale Geschichte des Gartens

Die Verbindung des Menschen zum Garten ist uralt. Schon im Alten Testament, im Buch Genesis, wird von den ersten Menschen – Adam und Eva – berichtet, die im Garten Eden lebten. Es scheint ein einfacher Garten gewesen zu sein, doch in unseren Köpfen lebt die Vorstellung, dieser „erste“ Garten war etwas ganz Besonderes, „Etwas, das zum Mensch-Sein dazu gehört.“

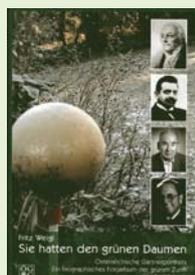
Sie hatten den grünen Daumen: Österreichische Gärtnerportraits, ein biographisches Fotoalbum der grünen Zunft / Fritz Weigl. Erasmus Wien, 2005.

Etwa 200 Kurzbiographien bedeutender Persönlichkeiten der „grünen Zunft“ vom Mittelalter bis zur Gegenwart rücken, in prägnanter volkstümlicher Sprache, den Beruf des Gärtners ins rechte Licht. Vom abenteuerlichen Pflanzensammler und Herrschaftsgärtner bis zum erfolgreichen Architekten, Züchter und Ökonomen - das Buch hinterfragt das in vielen Gesellschaftskreisen idealisierte, schräge Bild des „Strohhutgärtners“.

Fritz Weigl, langjähriger ehemaliger Direktor der Gartenbauschule in Langenlois, ist Mitarbeiter im Österreichischen Gartenbaumuseum und der Österreichischen Gartenbaugesellschaft in Wien. efwe25@aon.at.



© Erasmus Wien



© Erasmus Wien

Gärten als „Lebensraum“ – Zeichen politischer und wirtschaftlicher Macht

Im Schloss Námest' nad Oslavou, nordwestlich der Stadt Brno in der Tschechischen Republik, hängt eine große Landkarte. Sie zeigt die Grundherrschaft der Familie Žerotín in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Schloss, Garten, Wälder, Teiche, Straßen, Wege sind auf diesem frühen Katasterplan zu erkennen. Bis heute können wir von dieser Karte die wirtschaftliche Kraft dieser



Grundherrschaft ablesen. Die Schloss-Garten-Anlage ist also nicht nur Zentrum eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebes, sondern sichtbares, „begebares“ Abbild der Größe und Bedeutung der jeweiligen Grundherrschaft.

Geldbeschaffung für die Gartenkunst

Der Verkauf von „Landeskindern“ brachte für so manchen Kleinstaat so viel Geld, dass Schlösser mit großartigen Gärten errichtet und erhalten werden konnten. In Friedrich Schillers Drama „Kabale und Liebe“ wird ein solcher Verkauf von „Landeskindern“ beschrieben. Junge Männer sollen nach Amerika verschifft werden, um dort gegen die Indios zu kämpfen. Wer sich weigerte dieser Aufforderung Folge zu leisten, wurde ohne Gerichtsverfahren erschossen. Menschenhandel und Gartenkunst – wie passt das zusammen? Dass es auch anders ging zeigte Prinz Eugen. Er hat mehr als 30 Jahre lang die Grundstücke, die er für seine Schlossanlage Belvedere benötigte, den bisherigen Grundeigentümern abgekauft.

Der englische Landschaftsgarten – Natur pur?

Ein Schloss inmitten eines Landschaftsgartens ist immer noch beliebter Drehort für Filme. Doch Vorsicht, wir sollten uns nicht täuschen lassen: ein „echter“ Landschaftsgarten ist keineswegs „Natur pur“, sondern Ergebnis einer präzisen, mehrdimensionalen Planung und Gestaltung. Am Beginn der englischen Landschaftsgartenkunst steht eine europaweite Katastrophe. Die Pest der Jahre 1346 bis 1353 kostete jeder/m zweiten EuropäerIn das Leben. In England fehlten den Grundbesitzern nun plötzlich die Bauern, die das Land bestellten. Die intensive Landbewirtschaftung musste aufgegeben werden und der extensiven Weidewirtschaft weichen. Schafe ersetzen die fehlenden Landarbeiter.

Der englische Landschaftsgarten brachte den Vorrang der Natur wieder ins Bewusstsein der Menschen. Im Zentrum eines Landschaftsgartens steht zwar weiter das Schloss mit den Wirtschaftsgebäuden, doch die Landschaft der jeweiligen Grundherrschaft ist einer natürlichen Landschaft sehr ähnlich. Die Grenze des Parks zur landwirtschaftlichen Flur bleibt unsichtbar, der so genannte „Aha“-Graben schützt vor ungebetenen Gästen, erlaubt die Kontrolle der ArbeiterInnen auf den Feldern und markiert, in Verbindung mit einem dichten Gürtel aus Laubbäumen, die Grenze des Schloss-Garten-Areals gegenüber der umgebenden Landschaft.

Die schützenswerten Gärten in Österreich

Und wie geht es den Gärten in Österreich? Schlecht! Von den 1.836 Gärten, die auf Grund jahrelanger, österreichweiter wissenschaftlicher Erhebungen als „schützenswert“ gelten, sind 56 Anlagen im Denkmalschutzgesetz genannt, doch wirksam wird dieser Schutz erst, wenn auch die Eigentümer der Gärten dem Schutz zustimmen. Diese Zustimmung haben erst 23 GrundeigentümerInnen gegeben.

Dr.techn. Hermann Reining ist Honorarprofessor für das Fachgebiet „Geschichte der Landschaftsgestaltung und Gartenkunst“. hermann.reining@aon.at.

EIN GARTEN DER SUPERLATIVE - HAMPTON COURT

Text und Bild: Veronika Walz

Die wechselvolle Geschichte der Gärten von Hampton Court reicht bis in die Renaissance zurück. 1514 erwarb Kardinal Wolsey, der Lord-Kanzler von



Heinrich VIII, das Anwesen und ließ den ersten Ziergarten errichten. Später, unter seinem Besitzer, Heinrich VIII, wurde das Schloss zum Palast umgebaut, das heute noch zu besichtigen ist. Ein prächtiger Renaissancegarten, der Privy Garden (Privatgarten) an der Ostseite des Schlosses wurde neu angelegt.

Im 17. Jahrhundert wandelten König Wilhelm und Königin Maria die gesamte Anlage in einen großartigen Barockgarten um. Einen Teil dieser Barockgestaltung kann heute im Privy Garden, der vor einigen Jahren liebevoll und detailgetreu restauriert wurde, wieder bewundert werden: Niedrige zweireihige Buchsbaumhecken, gefüllt mit bunten Sommerblumen, säumen die eindrucksvollen Parterrebeete. Formschnitt-Bäumchen, ein Hainbuchen-Laubengang und die schönen Schmiedeeisengitter an der Themse vervollkommen das barocke Ensemble.

Der etwa 24 Hektar große Park von Hampton Court zeigt aber nicht nur Gartenkultur und Gartengeschichte, er ist auch sehr vielfältig gestaltet und ein Garten der Superlativen: Vom (angeblich) ältesten Weinstock der Welt, 1768 gepflanzt und bis heute üppig tragend, über den ältesten Heckenirrgarten bis zum (angeblich) längsten Staudenbeet Großbritanniens, das vom Frühling bis zum Winter herrlich blüht. Tausende Narzissen blühen im Frühling im „wilderness“ (Wildnis-Garten), Blumenpracht in den Senkgärten und riesige Sommerblumenbeete im Springbrunnengarten verwandeln Hampton Court im Sommer in ein farbenprächtiges Blütenmeer. Zu diesem Zeitpunkt findet auch die alljährliche Hampton Court Palace Flower Show statt. Hier bekommen die BesucherInnen auf zehn Hektar von Pflanzen-Spezialitäten, über Blumen-Hüte bis zu besonderen Gartenwerkzeugen, alles was das GartengestalterInnen-Herz begehrt.

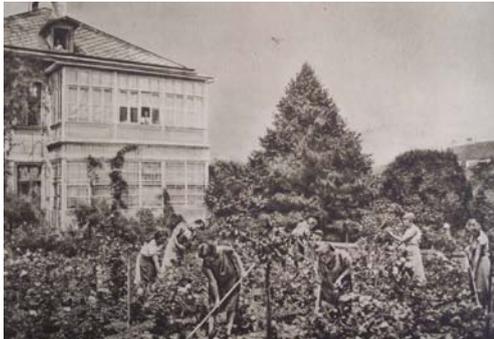
Hampton Court Palace, Surrey, England,
www.hrp.org.uk/hamptoncourtplace/

*Dr. Veronika Walz konzipiert und begleitet Gartenreisen. 2011 geht es nach Irland und Madeira.
www.farbe-im-garten.at/gartenreisen.htm.*

BOKU-FORSCHUNGSPROJEKTE ZUM BERUFSBILD

„Der Gartenarchitekt – wie er ist und wie er sein soll!“

Ulrike Krippner, Bild: Die Bühne 1929, Nr. 249, S. 38



Schülerinnen im Rosengarten der Höheren Gartenbauschule für Frauen, Wien-Grinzing

In einem 1925 in der Gartenzeitung erschienenen Artikel forderte der Wiener Gartenarchitekt Alois Berger eine klare Abgrenzung der Gartenarchitektur vom Garten- und Landschaftsbau sowie eine fundierte Fachausbildung. Der Artikel war Teil einer lebhaften Diskussion über das Berufsbild, die durch die Gründung der ersten Vereinigung österreichischer Gartenarchitekten (VÖGA) im Jahr 1912 neue Impulse bekommen hatte.

An der BOKU wird in einem Forschungsprojekt die Entwicklung der Garten- und Landschaftsarchitektur in Österreich zwischen 1912 und 1945 untersucht. 400 in der Gartenarchitektur und Gartenbau tätigen wurden dazu in einer Datenbank erfasst, gemeinsam mit Dokumenten zu Ausbildung, Berufsvertretung und -verständnis sowie dem Aufgabenspektrum der Garten- und Landschaftsarchitektur. Das Forschungsprojekt versteht sich als erster Schritt, der einen Überblick über die Profession und ihre VertreterInnen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts schafft. Vertiefende Folgeprojekte sind derzeit in Planung.

Der Landschaftsarchitekt Josef Oskar Wladar

Anja Seliger, Bild: Archiv des Gartenbaumuseums Kagran: 1626 K8/111

Um das Lebenswerk des österreichischen Landschaftsarchitekten Josef Oskar Wladar (1900-2002) geht es in einer BOKU Dissertation. Wladar hinterließ eine umfangreiche Sammlung an Plänen, Zeichnungen und Fotos der von ihm entworfenen Objekte. Diese Materialien erhielt Brigitte Mang für das Archiv der Österreichischen Garten- und Landschaftsarchitektur. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Nachlass bietet nun die einmalige Gelegenheit, tiefere Einblicke in das Oeuvre dieser vielseitigen Persönlichkeit zu erhalten. Wladar war nicht nur als Architekt und Landschaftsarchitekt, sondern auch als Dichter, Grafiker und Möbeldesigner tätig. Er entwickelte im eigenen Büro Ideen zu den Wiener Internationalen Gartenschauen (WIG) 1964 und 1974 oder zum Blindengarten im Wertheimsteinpark. Des Weiteren gab er sein Wissen aber auch als Lehrer der heutigen Höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Schönbrunn und der Technischen Universität Wien an kommende Generationen weiter.

Ziel der Dissertation ist ein erneutes Sichtbarmachen seines komplexen Werkes und dessen Bedeutung für die Österreichische Landschaftsarchitektur. Denn trotz der langen und intensiven Schaffenszeit ist Josef Oskar Wladar heute weitestgehend in Vergessenheit geraten.

DI Ulrike Krippner und DDI Anja Seliger forschen derzeit am Schwerpunkt „Professionsgeschichte und Geschichte der Landschaftsarchitektur“. www.rali.boku.ac.at/ila.html.

Gräser- und Wildrosenschau auf der WIG 74



Gartenplanung und Landschaftsarchitektur

Nicht jeder darf einen Garten planen. Es gibt auch einen Unterschied zwischen Gartenplanung und Landschaftsarchitektur. Einblicke in das berufliche Leben unserer Absolventinnen und woher sie ihre kreativen Ideen haben.

Betätigungsfelder im Garten- und Landschaftsbau

Österreichweit geht der Trend immer mehr dahin, auch private Gärten von professionellen Unternehmen planen und ausführen zu lassen. Doch wer ist zuständig beziehungsweise befugt Gärten zu konzipieren und zu realisieren?

Grundsätzlich kann die Grüne Branche in planende, ausführende und produzierende Unternehmen unterteilt werden, zwischen denen aufgrund der österreichischen Gesetzeslage und vieler unterschiedlicher Ausbildungswege weite Überschneidungsbereiche existieren. Beispielsweise sind Ziviltechniker- oder Ingenieurbüros befugt Gärten zu planen und beratend zu fungieren. Sie können vertretend für die KundInnen die Bautätigkeiten ausführender Unternehmen überwachen, jedoch nicht selbst auszuführen oder im produzierenden Bereich tätig zu werden. Die landwirtschaftliche Betriebsform der Erwerbsgärtnerei, darunter fallen Zierpflanzen- und Gemüsebaubetriebe als auch Baumschulen, ist hingegen befugt Pflanzen zu produzieren. In sehr beschränktem Ausmaß können sie auch ausführende Arbeiten, jedoch nicht Planungsleistungen, anbieten.

An der BOKU ausgebildete LandschaftsplanerInnen und LandschaftsarchitektInnen können in planenden, ausführenden und produzierenden Unternehmen tätig werden. Aus dem äußerst breiten Aufgabenspektrum seien hier beispielsweise die Planung und Ausführung von öffentlichen Plätzen und Parkanlagen, die Außenanlagen von städtischen Wohnanlagen oder private Gärten genannt. Um einen Einblick in die unterschiedlichen Kompetenzbereiche zu gewinnen stellen verschiedene Planerinnen ihre Arbeitsbereiche vor.

Roland Barthofer beschäftigt sich in seiner Masterarbeit mit dem Thema „Schaugärten auf Gartenschauen - Kommunikationsinstrumente im Marketing-Mix von produzierenden, ausführenden und planenden Unternehmen“. roland.barthofer@boku.ac.at

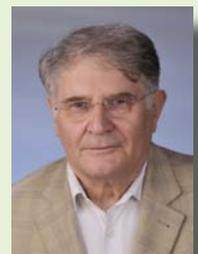
Ambrosia artemisiifolia in Österreich und angrenzenden Staaten: Ursprung, Beschreibung, Ausbreitung sowie Möglichkeiten der Bekämpfung des Neophyten Ambrosia artemisiifolia aus der Familie Asteraceae / Gerhard Freundorfer. Sonderdruck Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, Schriften 147, 2009.

Das Beifußblättrige Traubenkraut aus der Familie Asteraceae ist ein Neophyt, der intensive allergische Reaktionen auslösen kann. Die Pflanze verbreitet sich seit dem Zweiten Weltkrieg rasant in Europa, in den letzten Jahren von Osten kommend auch in Österreich. Anzufinden ist der Neophyt bevorzugt auf Ruderal- und Segetalstandorten als auch an Straßenrändern und Eisenbahnanlagen. Die vorliegende Arbeit stellt die Pflanze vor und beschreibt die allergierelevanten Besonderheiten. Es wird aufgezeigt, inwieweit die Verbreitung in Mitteleuropa, fortgeschritten ist und welche Maßnahmen zur (internationalen) Bekämpfung ergriffen wurden.

Gerhard Freundorfer studierte bis 1999 Regionalentwicklung an der BOKU und Ökologie an der Universität Wien. Er ist Konsulent für Naturschutz und Kulturlandschaftsmanagement und beschäftigt sich bereits seit Jahren eingehend mit der Pflanze Ambrosia artemisiifolia. gerhard.freundorfer@chello.at



© Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse



© SoGS

Die Kompetenzen im Garten- und Landschaftsbau

Roland Barthofer

	Ziviltechnikerbüro	Ingenieurbüro	Landschaftsgärtnerei	Erwerbsgärtnerei
planen und beraten	+	+	+	-
ausführen	-	-	+	~
produzieren	-	-	~	+

Zeichenerklärung: + zentraler Kompetenzbereich, ~ in geringem Umfang befugt, - unbefugt

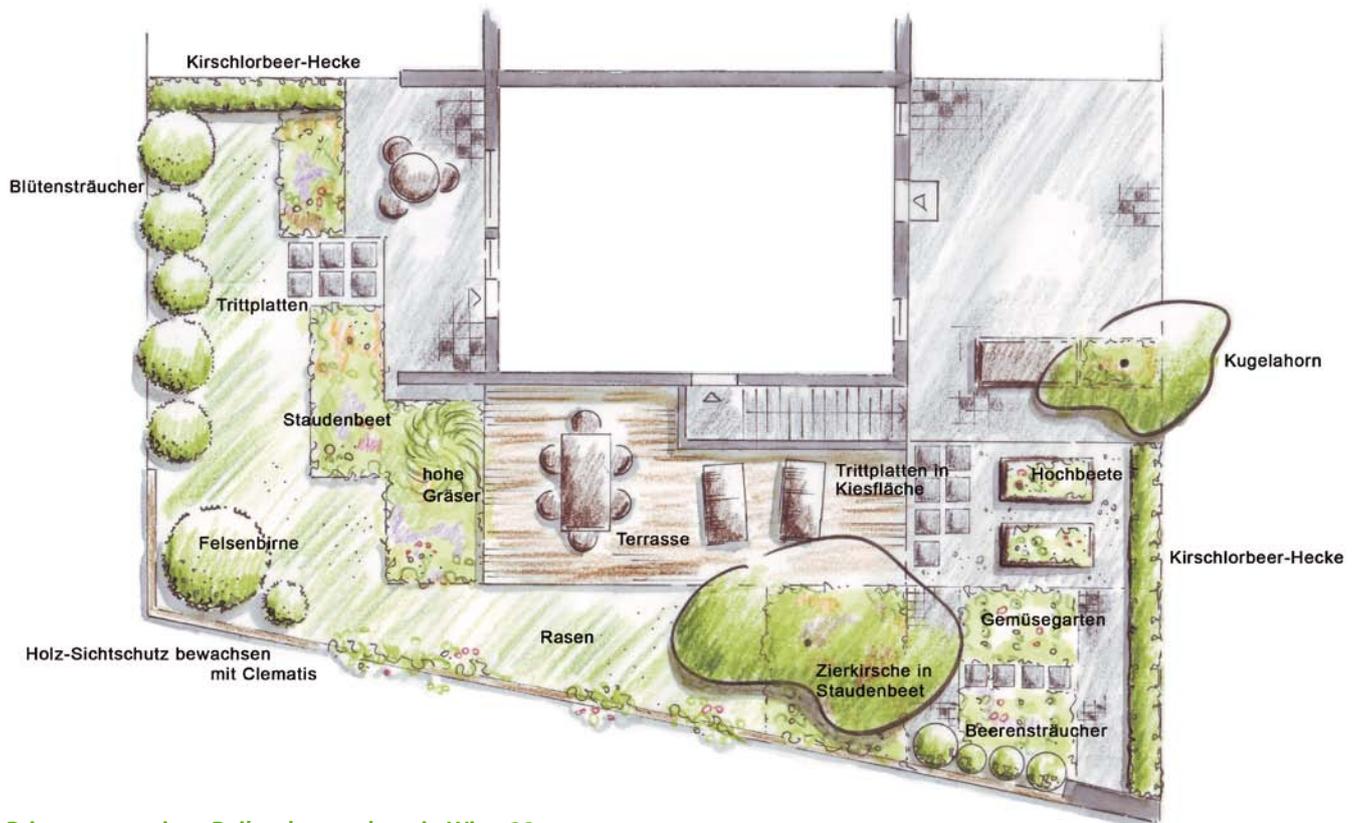
Die Gartenplanerin

Elisabeth Führer, Bilder: Karina Schuller

Karina Schuller studierte bis 2008 Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur und ist derzeit bei der Wiener Gärtnerei Starkl in der Gartenplanung tätig. Zuvor war sie während ihrer Studienzeit als Zeichnerin beschäftigt und konnte auch in einer Baumschule praktische Erfahrung sammeln. Ihr derzeitiger Aufgabenbereich reicht von der Kundenbetreuung in

der Planung bis zur Baustellenaufsicht vor Ort bei der Durchführung. Zu ihrer Arbeit meint sie: „Ich war schon immer mehr der Flora und Fauna Typ. Außerdem bin ich ein sehr kreativer Mensch und liebe es Ergebnisse – wie einen Gartenplan – zu produzieren.“

Laut Schuller boomt das Thema Garten in den letzten Jahren. Junge Familien bis hin zu Pensionisten nehmen professionelle Hilfe



Privatgarten einer Reihenhausanlage in Wien 22





© Starkl

in Anspruch, um einen fachmännisch geplanten funktionierenden Garten ihr Eigen nennen zu dürfen. „In einem ersten Gespräch bespreche ich mit den KundInnen den Garten anhand von Fotos und Plänen und erkläre ihnen welche Planungsschritte unsererseits geleistet werden können.“, erklärt die Gartenplanerin. Zumeist haben diese bereits ein gewisses Bild vor Augen wie ihr privater Freiraum in Zukunft aussehen soll – in alle Richtungen offenen KundInnen sind relativ selten. „Deshalb arbeite ich viel mit Büchern, um zu zeigen, welche Möglichkeiten es überhaupt gibt, da viele KundInnen nur eine sehr kleine Palette an Pflanzen kennen. Dabei bin immer sehr bemüht neben den teilweise sehr fixen Vorstellungen auch andere Richtungen zu präsentieren. Gerade dabei muss man ein gutes Feingefühl entwickeln.“, beschreibt Schuller die Kundenberatungen.

Im Vorfeld sind dabei einige grundsätzliche Eckpunkte abzuklären:

Der Zeitfaktor: Wie viel Zeit will in die Gartenpflege investiert werden

Die Familienkonstellation: Sind Kinder in die Nutzung des Gartens involviert und wie viel Rasenfläche soll vorhanden bleiben

Die Elemente: Vom kleinen Nutzgarten über Beerensträucher bis hin zur Kräuterschnecke, neben Staudenpflanzungen, Hecken als Sichtschutz und dem Element Wasser gibt es viele verschiedene Varianten einen Garten zu gestalten

Das Abtasten: Welche individuellen Vorstellungen, Vorlieben und Bedürfnisse sind in Bezug auf Pflanzenwahl und Farbkombinationen zu beachten

Zumeist werden nach den theoretischen Kundengesprächen die Gärten vor Ort begutachtet, um die Lichtverhältnisse zu bestimmen, Zufahrtswege aufzunehmen und die Gartenplanung spezifisch darauf abstimmen zu können. Bereits vorhandene Bestände sollen auf Wunsch der KundInnen meist erhalten bleiben

und sind in den Entwurf zu integrieren. „Gärten mit Bestand sind um einiges schwieriger zu planen als Neuanlagen“, erklärt Schuller.

Erst nach Abstimmung dieser Schritte startet die richtige Planung. Nachgefragt sind Pflanzpläne für einzelne Beetgestaltungen, die Gestaltung von Kleingartenanlagen bis hin zu großen Neuanlagen. In einem Jahr entwirft Schuller zwischen 30 bis 40 komplette Gärten, von denen etwa 50 Prozent verwirklicht werden. Für die Hälfte davon wird das Unternehmen beauftragt, das seit diesem Jahr über ein eigenes dreiköpfiges Ausführungsteam verfügt. Von diesem werden nicht nur Pflanzungen sondern auch Holzdecks und Wasserflächen umgesetzt, dabei übernimmt die 26-jährige die Baustellenaufsicht. „Immer mehr üblich wird die schrittweise Ausführung der Gartenpläne, das heißt die Umsetzung startet in der einen Ecke und wird dann zeitversetzt je nach Budgetverfügbarkeit auf den ganzen Garten ausgeweitet.“, erklärt die Bachelor-Absolventin.

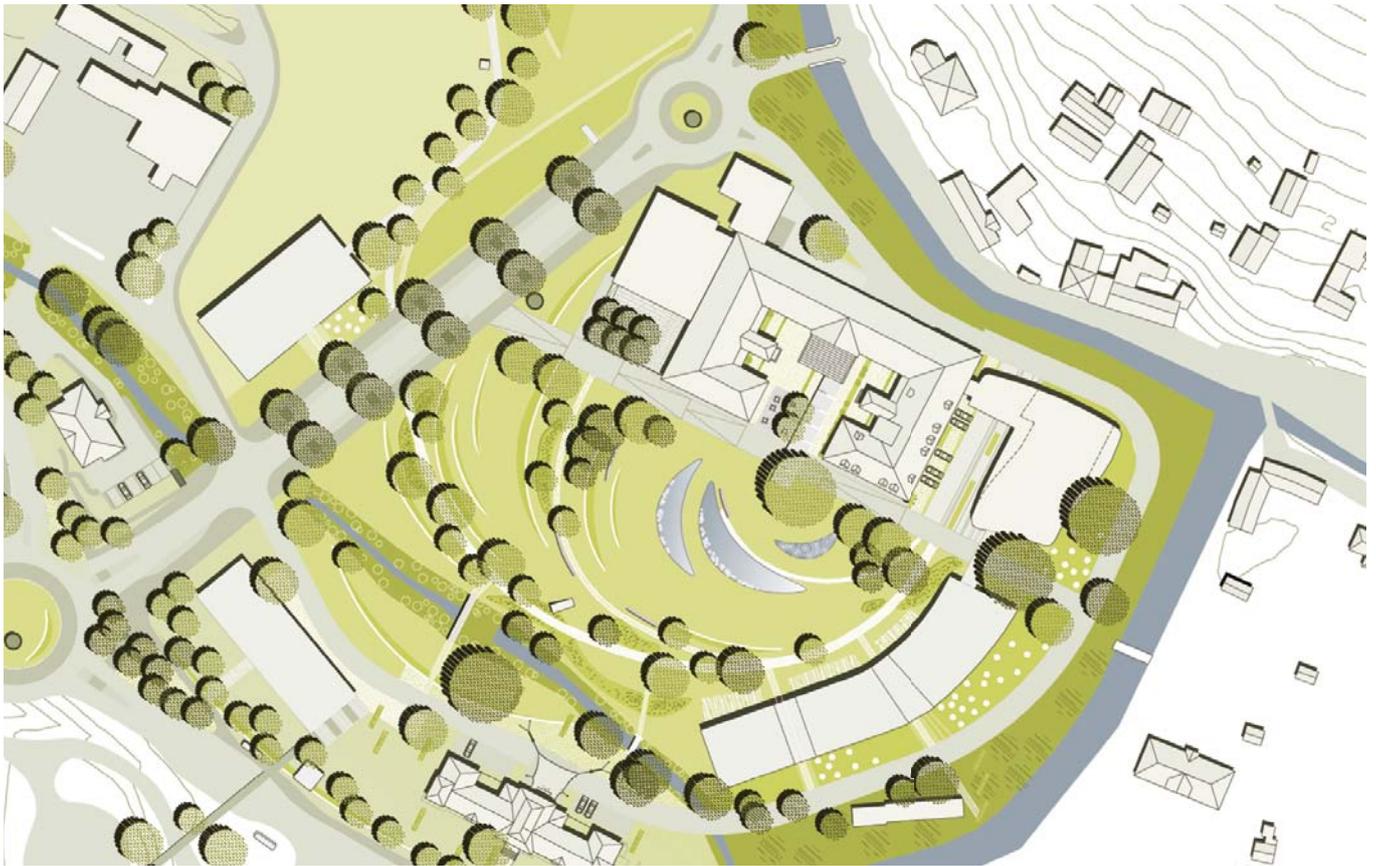
„Ein Garten sollte natürlich langfristig funktionieren. Oft fehlt den Kunden die Geduld, da im ersten Moment nach Anpflanzung beispielsweise ein Staudenbeet sehr mickrig aussieht. Danach geht es oft explosionsartig und bereits nach einem halben Jahr bekomme ich positive Rückmeldungen.“, meint die passionierte Fachfrau. Ihr Eigeninteresse in diese Richtung, speziell im Bereich Staudenverwendung, praktiziert Schuller im eigenen 2.000 Quadratmeter großen Garten – einem Staudenparadies. Somit verfügt sie über jahrelanges praxisgeprüftes Wissen, das das Vertrauen der KundInnen stärkt. Dennoch gibt sie zu bedenken, dass das Thema Pflanze ein besonders heikles ist: „Eine Pflanze ist ein Lebewesen – sie kann kaputt werden, Schädlinge kriegen und Krankheiten bekommen. Als Planerin habe ich darauf allerdings keinen Einfluss, was manche KundInnen dann nicht verstehen. Das ist teilweise schwierig.“ Dennoch meint Schuller abschließend: „Die Gartenplanung ist genau das Richtige für mich. Dann weiß ich das war meine Idee, das hab ich umgesetzt und gezeichnet - dann bin ich glücklich.“

Die Landschaftsarchitektin

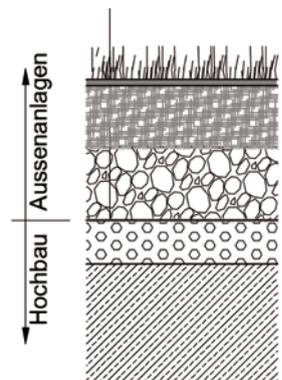
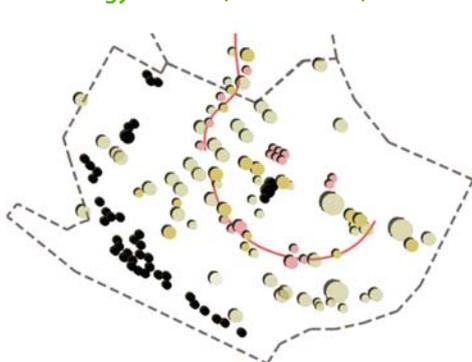
Elisabeth Führer, Bilder: Sabine Dessovic für Büro Detzhofer

Sabine Dessovic ist angehende Partnerin von Anna Detzhofer im Landschaftsarchitekturbüro Detzhofer in Wien. Sie studierte Landschaftsplanung und -pflege und war bereits während ihrer Studienzeit im Bereich Freiraumplanung und Städtebau tätig. Vorrangig beschäftigt Dessovic sich derzeit mit der Abwicklung von Projekten und Wettbewerben. Darunter

fallen die Koordination, Qualitätskontrolle und Detailplanung von Projekten. „Ich verfüge über ein ausgezeichnetes Bildgedächtnis und war auf der Suche nach einem Beruf bei dem nicht die schriftliche sondern die visuelle



Erster Preis im Wettbewerb für die Gestaltung der Grünanlage des Institute of Science and Technology Austria (I.S.T. Austria) in Klosterneuburg



Ausarbeitung im Vordergrund steht. Die Landschaftsarchitektur eignet sich in diesem Fall besonders“, unterstreicht die dreifache Mutter ihre Berufswahl.

Insbesondere die Teilnahme an Wettbewerben ist in der Landschaftsarchitektur ein großes Thema, denn knapp 60 Prozent der Aufträge erhält das Büro über diese, nur etwa 40 Prozent sind Direktaufträge. In den letzten beiden Jahren nahm das fünfköpfige Team an knapp 60 Wettbewerben teil, dieses Jahr stehen sie mittlerweile bei 15. Problematisch bei dieser Art der Arbeit sind die anfallen enormen Zeit- und Kostenaufwendungen. „Es gibt immer wieder Schwankungen der Arbeitsintensität. Manchmal kommen in einer Woche mehrere Projekte zusammen, dann folgt wieder eine Woche wo es eher ruhig ist. In Spitzenzeiten ziehen wir neben dem Fixstab auch noch externe MitarbeiterInnen hinzu.“, so Dessoovic zum Arbeitsaufwand.

Die einzelnen Stufen der Planung sind nach Dessoovic je nach Projektgröße zu unterscheiden. Sind Privatgärten geprägt von Hand gezeichneten Skizzen, enger Zusammenarbeit mit den ArchitektInnen und individueller Information zu den einzelnen Bereichen, laufen Großprojekte komplexer ab. Diese teilen sich in einen Vorentwurfsphase, gefolgt von der Entwurfs- und Detailplanung. Letzt genannter Punkt dient als Grundlage für die Ausschreibungsunterlagen. Dessoovic meint zu dieser Vorgehensweise: „Der Vorentwurf ist keine Ideenskizze sonder sollte bereits bis ins Kleine überlegt sein, es gibt nur mehr sehr wenig Freiräume. Beim Entwurf wird es konkret – ist dieser nicht gut durchdacht landet man schnell in Teufels Küche.“ Zwischen diesen Planungsstufen gibt es rege Absprachen mit den Verantwortlichen, zumeist Änderungswünsche und damit verbunden oft umfangreiche Planüberarbeitungen und -anpassungen. In der Planung geht die Landschaftsarchitektin besonders auf die Gegebenheiten vor Ort ein. „Jedes Gebiet hat seine ganz spezifische Atmosphäre in der dreidimensionales Empfinden möglich ist. Ich arbeite mit Blickbeziehungen und in verschiedenen Ebenen in denen räumlich gedacht wird, denke mit allen Sinnen und vernachlässige trotzdem die technische Seite nicht.“, so die BOKU-Absolventin.

Bei der Begutachtung vor Ort sind ihrer Meinung nach folgende Aspekte zu beachten:

Die Raumebene:

- durch Bodenflächen, Buschflächen und hohe Bäume
- durch unterschiedliche Materialien in verschiedenen Höhen und Massen

Die jahreszeitliche Charakterisierung:

- durch kahle, belaubte oder benadelte Bäume im Winter
- durch warme und kalt wirkende Oberflächen, auf denen Schnee liegen bleibt oder nicht
- durch Geruch, Atmosphäre und Blühzeitpunkt der Pflanzen

Die Wartung und Pflege:

- zur Aufrechterhaltung des Zustandes

Die logistischen Verbindungen und Leitungen:

- durch Positionierung der Wege, Gas- und Stromleitungen
- durch befahrbare oder nicht befahrbare Wege

Sind alle Anbote nach Ausschreibung eingetroffen folgt als letzter Punkt die Ausführungsplanung und die praktische Umsetzung. Diverse Nacharbeiten sind: Überprüfung des Anwuchses der Pflanzen, Nachkontrollen, Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit.

„Wurden früher LandschaftsarchitektInnen nur aus repräsentativen Gründen bei Projekten beigezogen hat sich dieses Bild mittlerweile gewandelt“, erzählt Dessoovic. In Wien und Salzburg wird bei Großprojekten, die einem Grundstücksbeirat vorgelegt werden, eine gewisse Qualität der Freiräume verlangt. Diese Planung bedarf viel an Erfahrung, gerade bei Positionierungen der Nutzungszonen. Auch bei städtebaulichen Wohnbauten ist auf die Freiraumqualität zu achten und wird immer mehr von den BewohnerInnen eingefordert. „Den ArchitektInnen, mit denen wir zumeist zusammenarbeiten, ist die Qualität einer fachspezifischen Planung bewusst und kann auch die Gesamträumlichkeit des Projektes qualitativ enorm steigern.“, schließt die 39-jährige.

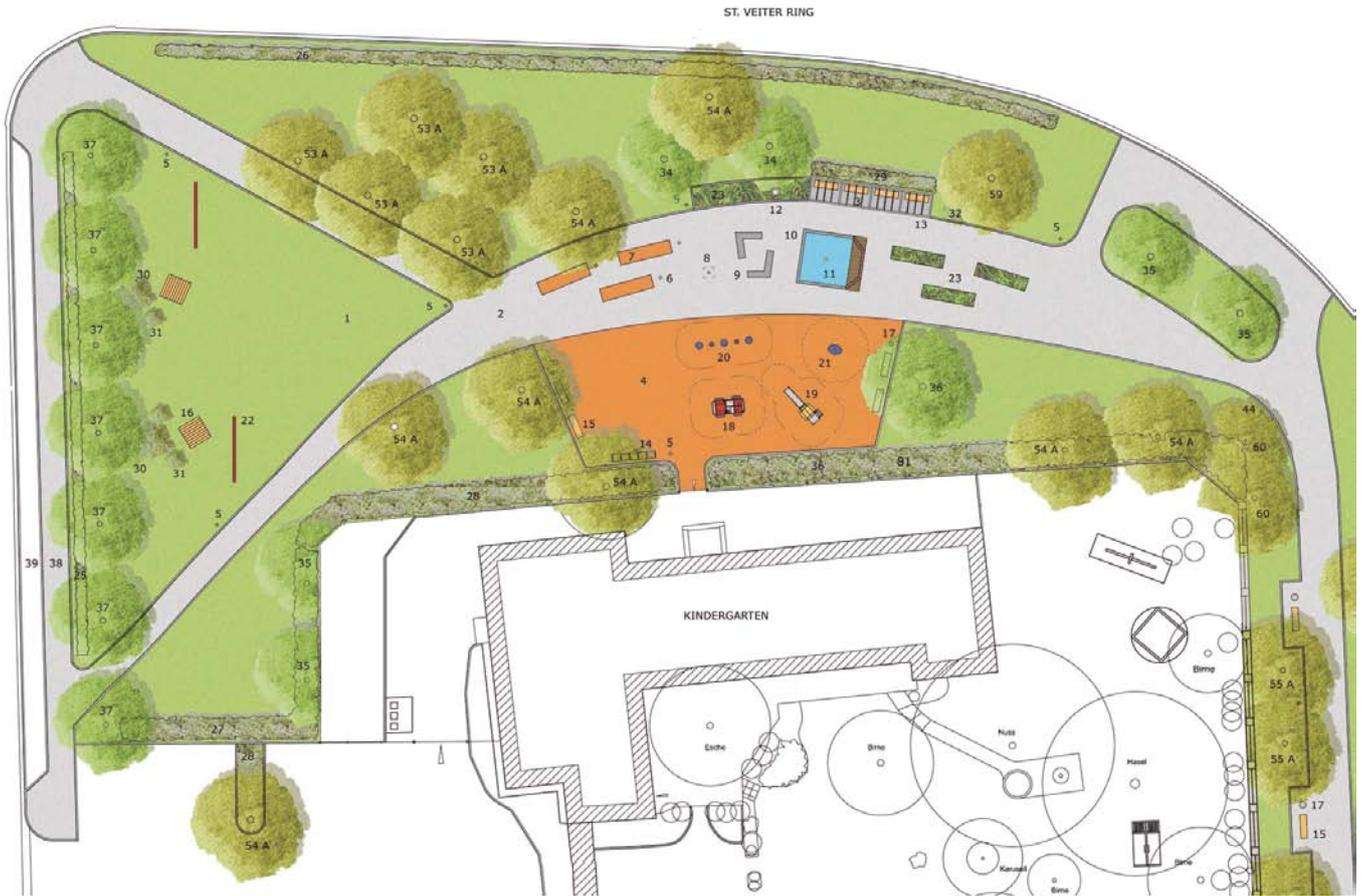


Die Freiraumplanerin

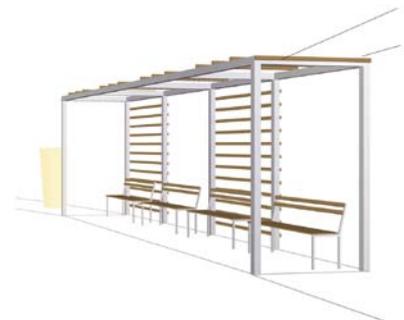
Text und Bilder: Beatrice Bednar

Seit 2003 ist Beatrice Bednar freiberuflich im Bereich der Landschaftsarchitektur tätig. Dabei sind ihre Arbeitsschwerpunkte Planung und Gestaltung von privaten Gärten

und öffentlichen Freiräumen wie Parkanlagen, Schulhöfen, Stiftsgärten und vielem mehr. Seit letztem Jahr ist sie im EB&P Umweltbüro Klagenfurt mit den Schwerpunkten Freiraumgestaltung, Umweltplanung und ländlichen Entwicklung angestellt. Zu ihrem Weg zur Landschaftsarchitektur meint die



Rauscherpark in Klagenfurt





zweifache Mutter: „Vor allem gegen Ende des Studiums habe ich mich schwerpunktmäßig mit der Freiraumgestaltung beschäftigt und meine Diplomarbeit zum Thema öffentliche Plätze in Klagenfurt geschrieben. Nach der Mitarbeit in diversen Planungsbüros während und nach dem Studium, habe ich mich zunächst für den Weg in die Selbständigkeit als Landschaftsarchitektin entschieden, da ich es besonders spannend finde, wenn Planungen umgesetzt werden und neue Räume entstehen.“

Zu Beginn jeder Planung ist für die BOKU-Absolventin wichtig: „Die wesentlich Rahmenbedingungen und Vorgaben mit dem AuftraggeberInnen möglichst genau zu besprechen. Dabei wird dann auch klar, in wie weit die Einbeziehung von NutzerInnen, die mir immer ein großes Anliegen ist, auch gewünscht wird. Gerade bei öffentlichen Anlagen ist die Beteiligung von BürgerInnen nicht unbedingt einfach. Auch diejenigen, die die Gartenanlagen dann pflegen, sind ein wichtiger Aspekt. Hier muss oft viel Überzeugungsarbeit zum Beispiel beim Einsatz von ungewohnten Materialien und Pflanzenarten geleistet werden, die sich aber im Nachhinein aufgrund der besseren Pflege meist auszahlt.“

Beim Planungszugang sind folgende wichtigen Punkte zu beachten:

- Das Eingehen auf den Ort und seine Umgebung
- Die Beachtung der Wünsche und Vorstellungen der AuftraggeberInnen
- Die Beachtung der Wünsche und Vorstellungen zukünftiger NutzerInnen
- Die Abstimmung mit ArchitektInnen
- Das vorhandene Budget für die Umsetzung

„In ersten Handskizzen versuche ich mit diesen Vorgaben kreativ umzugehen. Daraus entsteht dann ein Lageplan, den ich mit mehreren 3D-Bildern, Fotomontagen und Beispielbildern veranschauliche. Neues ausprobieren und Bewährtes weitertragen, das macht jede Planung zu einer spannenden Aufgabe.“, erklärte die Landschaftsplanerin.

Bei Wettbewerben liegt der Schwerpunkt in der bildlichen Vermittlung. Das erfordert viel Übung im Umgang mit Plangrafik und Darstellung. Bei direkten Aufträgen oder im Rahmen von geladenen Wettbewerben mit Präsentationen

kann das Konzept auch verbal erläutert und auf Fragen reagiert werden - das erleichtert die Vermittlung.

Die Leistungen für die KundInnen reichen von Konzepterstellung und Vorentwurf über die Entwurfs- und Detailplanung bis hin zur Ausschreibung, Bauaufsicht und Endabnahme. Dabei gewährleistet die Planerin am Stand der Technik eine umfassende Betreuung von der räumlichen und funktionellen Strukturierung, der Einpassung in die Umgebung bis hin zur Materialauswahl. Die Umsetzung erfolgt durch Landschafts- und Gartenbauunternehmen. Vor allem bauliche Maßnahmen wie beispielsweise Stützmauern, Wegebau, Fundamentierungen werden häufig auch von Bauunternehmen übernommen. Bednar erstellt die Ausschreibung und überwacht im Rahmen der Bauaufsicht oder der künstlerischen Oberleitung am Bau die entsprechende Ausführung.

Ein gestalteter Freiraum besticht durch seine Stimmigkeit von der räumlichen Struktur bis zur Auswahl der Materialien und Pflanzen. Gerade die Pflanzenwahl bedarf großer Sorgfalt. Im öffentlichen Raum müssen Pflanzen oft mit äußerst schwierigen Standortbedingungen auskommen. Bednar hebt hervor: „Straßenbäume werden häufig noch immer in viel zu kleine Pflanzlöcher gesetzt. Der Wurzelraum, der zumindest so groß wie die Baumkrone sein sollte, ist oft sehr beschränkt und eine ausreichende Wasserversorgung nicht gegeben. Dabei sind es gerade die großen Bäume in der Stadt, die nicht nur den Freiraum bereichern – durch ihr Grün, ihren Schatten, ihre Wirkung als Staubfilter, das Rauschen ihrer Blätter im Wind und vieles mehr.“

„In den letzten Jahren und Jahrzehnten haben viele positive Umsetzungsbeispiele im Bereich der Landschafts- und Gartenarchitektur auch in Österreich gezeigt, wie öffentliche und private Außenanlagen aufgrund einer qualifizierten Planung an Qualität in Gestalt und Funktionalität gewinnen. Ein bisschen Grün reicht da nicht mehr.“, ist sich die Selbständige sicher. Für Städte sind Grün- und Parkanlagen auch ein Aushängeschild, eine Visitenkarte. Ansprechende und vielfältig nutzbare Freiräume nimmt die Bevölkerung sehr positiv wahr und erhöht damit auch das Ansehen der Kommunalpolitik.



LEHRANGEBOTE AN DER BOKU ZUM THEMA PFLANZENVERWENDUNG

Text und Bild: Sabine Plenk

wachsen ...

Geschichte und Status der Pflanzenverwendung im Freiland

Die Berufsfelder Gartengestaltung und Landschaftsarchitektur sind aus dem Gärtnerstand hervorgegangen. Landschaftsgärtnerei, Kunstgärtnerei, Obst- und Gemüsebau gehörten Mitte des 20. Jahrhunderts europaweit zur Ausbildungsbasis an Hochschulen und Universitäten. Die damaligen AbsolventInnen verfügten über umfassende Pflanzenkenntnis und einen starken gartenbaulichen Hintergrund. Das Fach Pflanzenverwendung entstand, im Gegensatz zur Pflanzenkunde für Gewächse unter Glas, über die Freilandpflanzenkunde. Zu der traditionellen Gehölkunde kam nach dem zweiten Weltkrieg die Staudenkunde hinzu.

Die eigentliche Pflanzenverwendung ist eine Erfindung der 50er und 60er Jahre, als es darum ging zu den Arten- und Sortenkenntnissen auch die ökologischen Hintergründe, wie Standorte und Vergesellschaftung, zu vermitteln. Seither hat sich die Pflanzenverwendung immer mehr auf das Staudenfach konzentriert. Stauden wie

Gehölze sind hochdynamische und multifunktionelle Gestaltungselemente in der Freiraumarchitektur.

Die kritische Reflexion wenig nachhaltiger Gartenschauen und allgemein der Trend zu ökologischen und ökonomischen Gestaltungsprinzipien verlieh der Pflanzenverwendung seit den 80er Jahren einen noch bedeutsameren Status: Das Gärtner „nach der Natur“ reicht heute bis in die öffentlichen Grünflächen und stellt mit vielen Spielarten nach wie vor einen innovativen Ansatz dar.

...und reifen

Praxisgeleitetes Forschen und Lernen an der BOKU

Seit 1994 ist das Fachgebiet der Pflanzenverwendung an der BOKU vertreten. Im Versuchszentrum Jedlersdorf entstand ein Lehr- und Forschungsgarten zum Schwerpunkt Staudenverwendung. Hier besteht mittlerweile ein umfangreiches modernes Staudensortiment, welches über Pflanzenkombinationen nach dem System der Lebensbereiche präsentiert wird. Der ökologisch-gestalterische Einsatz von Pflanzen lässt sich so im wissenschaftlichen wie gärtnerischen Kontext vermitteln und ist praktisch erfahrbar.

Die Grundlagen der Staudenverwendung werden im Bachelorstudium Landschaftsplanung und -architektur als Pflichtfach sowie im Masterstudium Angewandte Pflanzenwissenschaften als Schwerpunkt-Pflichtfach angeboten. Sowohl Staudenkunde (Artenkenntnisse) als auch weitere vertiefende Projekte bzw. pflanzenverwendungsbezogene Fächer erscheinen dann im Wahlfachmodus in den Masterstudien Landschaftsplanung und -architektur sowie im Pflichtwahlmodus Angewandte Pflanzenwissenschaften/ Gartenbau/ Gärtnerische Gestaltung und Pflege.

Jährliche Veranstaltungen und Vorträge zu aktuellen Themen der Pflanzenverwendung finden zunehmend Interesse bei PlanerInnen aus dem privaten und öffentlichen Berufsfeld.

Ass.Prof. DI Dr. Sabine Plenk ist am Institut für Garten-, Obst- und Weinbau (IGOW) beschäftigt. Das Team um Plenk ist mit Sonja Schwingesbauer, Marianne Hiegesberger und Karl Hillebrand auf den Fachbereich Pflanzenverwendung im Freiland spezialisiert. www.dapp.boku.ac.at/igow.html.

Lehrinhalte:

Geschichte der Pflanzenverwendung
Botanische und gärtnerische Grundlagen für die Staudenverwendung
Pflanzenverwendung in der Freiraumarchitektur: System der Lebensbereiche, intensive und extensive Pflanzkonzepte (Beetpflanzungen, Mischpflanzungen, Pflanzungen nach Pflegestrategien etc.), Funktionstypen von Pflanzen, ästhetische und ökologische Gestaltungsgrundsätze, Pflanzplanung

Forschung:

Kultur und Pflege pannonischer Wildstauden
Extensive Pflanzkonzepte für öffentliches Grün
Praktische Implementierung von Staudenpflanzungen in niederösterreichischen Gemeinden
Wahrnehmung und Akzeptanz von Staudenpflanzungen

Kolumne des Rektors

Martin H. Gerzabek, Bilder: Newald



Beginnen möchte ich mit dem Dank an alle, die der feierlichen Inauguration des Rektorates beiwohnten und uns ihre Glückwünsche mit auf den Weg gaben.

In den ersten Wochen/Monaten der Amtszeit konnte das neue Rektorat zahlreiche Vorhaben starten oder auch schon abschließen. So stimmte der Universitätsrat bei seiner Sitzung am 22. April 2010 dem Rechnungsabschluss, der Wissensbilanz, dem Leistungsbericht, der neuen Geschäftsordnung und Geschäftsverteilung des Rektorates, dem Organisationsplan sowie verschiedener Beteiligungen zu. Die BOKU konnte etliche Erfolge verbuchen, so die erste Promotion zur Doktorin der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, sowie die ersten Promotionen von AbsolventInnen des Doktoratskollegs für Nachhaltige Entwicklung, die ersten Graduierungen im Universitätslehrgang akademische(r) Jagdwirt(in) und die Einrichtung des Regional Office Central und Eastern Europe des European Forest Institutes unter der Leitung von Dr. Wolfslehner. Das Christian Doppler-Labor „Innovative Methoden in Fließgewässermonitoring, Modellierung und Flussbau“ nahm am 1. Mai 2010 unter der Leitung von Prof. Helmut Habersack seine Arbeit auf. Mit der Einrichtung eines regionalen Netzwerkes von 29 Universitäten im Life Science Bereich im Rahmen der ICA (Association for European Life Science Universities relating to agriculture, forestry, food, natural resources, rural development and the environment) auf Initiative der BOKU bei einer internationalen Tagung in Wien am 20. und 21. Mai 2010 wurde die Basis für die noch intensivere universitäre Zusammenarbeit in der Region Zentral- und Osteuropa in Forschung, Lehre und Universitätsentwicklung gelegt.

Allen BOKU alumni und Freunden der BOKU wünsche ich einen erholsamen Sommer und freue mich auf die Begegnungen im neuen Studienjahr.

Mit 300 km/h auf der Wiener Ringstraße



Mit der Entwicklung von Unterhaltungsapplikationen für neue Medien beschäftigt sich die Firma Greentube I.E.S. GmbH, die der Lebensmittel- und Biotechnologie Absolvent Eberhard Dürschmid im Jahr 2000 ins Leben gerufen hat. Eine untypische Branche für einen BOKULer, der sogar das Doktoratsstudium absolvierte, denkt so mancher. Doch bereits in seiner Dissertation beschäftigte er sich mit Computertechnologien. Die Ski-Challenge, die im Winter gemeinsam mit dem ORF und der Krone umgesetzt wird, ist wohl eines der bekanntesten Produkte der Firma Greentube.

Elisabeth Führer, Bild: Greentube GmbH

„Online Games sind ein stark wachsender Markt, da derzeit jedes Kind durchschnittlich eine Stunde täglich vor dem Computer verbringt.“, meint der CEO. Seine Hauptarbeitsschwerpunkte setzten sich aus Vertrieb, Marketing und Produktmanagement, aber auch rechtlichen Themen und der allgemeinen wirtschaftlichen und strategischen Ausrichtung der Firma zusammen. In den verschiedenen Abteilungen, die sich mit Vertrieb und Herstellung beschäftigen, werden neben den Spiele für den Casual-Bereich, d.h. Spiele geringer Komplexität und Spieltiefe, auch aufwendige 3-D-Applikationen produziert. Der 39-jährige ist optimistisch, dass im laufenden Geschäftsjahr mit einer Verdopplung des Umsatzes auf 20 Millionen Euro gerechnet werden kann. Dementsprechend wird die MitarbeiterInnenzahl in den Standorten Wien und Malta von 100 Ende dieses Jahres auf 130 aufgestockt.

Alumni: Als LBT Absolvent gründeten Sie eine Firma mit Schwerpunkt Onlinegames. Wie kam es dazu?

Dürschmid: Angefangen hat diese Entwicklung mit einem während des Studiums immer stärker werdenden Wunsch sich später einmal selbstständig zu machen, ein Unternehmen zu gründen und auf eigenen Beinen zu stehen. Ich habe immer mehr das Interesse daran entdeckt das Biotechnologische in Kombination mit Computersteuerung zu betrachten. Zeitlich parallel dazu hat sich das Internet sehr stark entwickelt und ich spielte damals bereits mit dem Gedanken aus dieser Situation eine Chance herauszuziehen. In dieser Zeit war es in der IT vergleichsweise leichter eine Finanzierung für ein Startup zu bekommen als für die Biotechnologie. Das hat auch geklappt.

Welche Faktoren waren ausschlaggebend diesen Schritt in die Selbständigkeit zu wagen?

Ausschlaggebend waren der persönliche Wunsch nach einem stärker selbstbestimmten Arbeiten und die eigene Wertschöpfung voll unter Kontrolle zu haben. Der zweite Punkt war, in meinem jugendlichen Leichtsinne, ein spannendes Abenteuer zu erleben. Wenn ich damals gewusst hätte was für ein unüberschaubarer Haufen an Arbeit da auf einem zukommt und wie hart der Druck teilweise sein kann, bin ich mir nicht sicher, ob ich es noch mal machen würde – gebe ich ganz offen zu. Denn gerade die Jahre zwischen 2000 und 2003 waren ausgesprochen unangenehm. Diese schwierige Zeit zu durchtauchen haben wir nur mit dem Zusammenkratzen der letzten verfügbaren Aufträge am Markt und einem sehr hartem Sparkurs geschafft. Ab 2003 ist es dann besser geworden.



Sie gründeten Ihre Firma mit Unterstützung der aws. Warum entschieden Sie sich für diese Form der unterstützten Gründung?

Wir hatten damals zwei verschiedene Finanzinvestoren zur Auswahl und haben uns für den Weg mit dem New Technology Business Inkubator entschieden. Diese hatten wiederum eine Kooperation mit der Bürges Bank, der späteren aws, und empfahlen uns unsere Finanzierung so zu strukturieren. Wir haben dann ziemlich schnell verstanden und gesehen, was für weitere Möglichkeiten die aws uns bietet. Jetzt gibt es bereits seit Jahren einen intensiven Austausch in den verschiedenen Bereichen der Förderung.

Welche beruflichen Highlights waren für Sie am Wichtigsten?

Zuerst die Idee und die Erkenntnis, dass ich es schaffen würde Leute davon zu überzeugen mitzumachen sowie das Gewinnen von Investoren als zweiter großer Schritt. Die ersten

Produkterfolge, zum Beispiel wie wir das erste Onlinespiel in Österreich gemeinsam mit der Krone gelauncht haben und am ersten Abend ein paar hundert Leute gleichzeitig gespielt haben. Die erste Ski-Challenge, die sehr viel Wirbel ausgelöst hat - sehr viele User und ein schöner Erfolg am Markt. Danach der Beginn dieser Wachstumsphase, wo wir das erste Mal den Umsatz verdoppeln konnten. Das sind so die Knackpunkte.

Sie wurden dieses Jahr zum zweiten Mal in Folge mit dem „European Seal of Excellence“ in Platin ausgezeichnet. Was bedeutet diese Auszeichnung für Sie und Ihr Team?

Wir freuen uns natürlich sehr. Es ist, wie gesagt, nicht zum ersten Mal. Das goldene haben wir auch schon erhalten. Für uns ist das wichtig hin und wieder einmal eine unabhängige dritte Meinung von außen zu hören. Und wir freuen uns, wenn das, was wir tun, wahrgenommen und geschätzt wird. Wobei man sagen muss, unser größter Erfolg ist eigentlich immer, wenn ein neues Spiel mit hoher Intensität genutzt wird. Das sind eigentlich fast immer die höchsten Auszeichnungen, die wir bekommen.

Gibt es aktuelle Projekte von denen Sie uns erzählen können?

Das Burning Gears, ein Autorennen durch die Wiener Innenstadt, das wir gemeinsam mit dem Kurier machen, ist das frischeste Produkt und wird auch als Dauerläufer etabliert. Das Lustige dabei ist, dass man ungestraft einmal mit 300km/h am Ring abbiegen kann. Dieses Produkt werden wir immer weiter ausbauen,

Wir bringen Ihre Idee ans Ziel.

PreSeed^{call}
Jetzt einreichen!
Bis 6. September 2010

150.000 Euro
PreSeed^{call}

Geschäftsidee

wissensbasierte Dienstleistung & technologische Innovation

Team

© BWS

„Kurz beantwortet ...“

Selbstständig weil, ...

ich meine Umgebung selbst gestalten wollte.

Greentube bedeutet, ...

die letzten zehn Jahre meines Lebens.

Mit der BOKU verbinde ich, ...

ausgesprochen lehrreiche und gute Erinnerungen.

Die aws bot mir, ...

die Chance einen Traum zu verwirklichen.

Meine zukünftige Vision ist, ...

vollkommen offen.

neue Features hinzufügen, und vielleicht auch auf andere Städte multiplizieren.

Konnten Sie von der Ausbildung auf der BOKU beruflich profitieren?

Was mir immer wieder im Management und in der Organisation eines solchen Betriebes unterkommt ist das vernetzte Denken, das man gerade in der Biologie und auch in der Biotechnologie lernt. Ich ertappe mich auch immer wieder, dass ich versuche die Firma wie einen Organismus zu sehen und zu behandeln. Gewisse Denkmodelle aus den evolutionären Konzepten können in einer abstrakten Form immer wieder angewendet werden und sind immer wieder hilfreich als Denkhilfe oder als Denkwerkzeuge.

AKTUELL

PreSeedCALL: Eine maßgeschneiderte Starthilfe für unternehmerische Talente

Bis zu 150.000 Euro Startkapital je Unternehmensgründung: Der PreSeedCALL der Förderbank aws richtet sich konkret an angehende GründerInnen, die viel versprechende Entwicklungen und Forschungsergebnisse aufgreifen und auf ihre Machbarkeit hin überprüfen. Gesucht sind Unternehmensideen für innovative, technologieorientierte Dienstleistungen und Produkte.

Gefördert werden Personal- und Sachkosten, die für die wirtschaftliche Verwertung und die wissenschaftliche Überprüfung notwendig sind. Ziel des vom Wirtschaftsministerium finanzierten Fördercalls ist es, Gründungspotenzial von heimischen Universitäten und Forschungsorganisationen zu mobilisieren und die Anzahl technologisch innovativer Unternehmen mit guten Marktchancen zu erhöhen. Zudem gilt es, innovative Dienstleistungen stärker als Motor für Wachstum und Beschäftigung zu verankern.

Jetzt einreichen bis 6. September 2010

www.aws.at/preseedcall

Sponsionen und Promotionen

Vom 8./9. April sowie 1./2. Juli 2010

Alumnimitglieder sind hervorgehoben

Lebensmittel- und Biotechnologie; Lebensmittelwissenschaft und -technologie

Ackerl Johann
Berghamer Fabian
Brunauer Christoph
Chen Hann-Wie
Fila Axel
Glaser Lukas
Guhsl Eva Elisabeth
Mag. Huber Karin
Keckeis Rupert
Lang Magdalena Elisabeth
Mansberger Irene
Priesching Waltraud
Stoyanova Elitza
Taufratzhofer Eduard

Biotechnologie

Anzengruber Julia
Auer Stefan
Braun Andreas
Gahleitner Bernhard
Gepp Barbara
Haiderer Bettina
Hasenhindl Christoph
Macdani Andreas Michael
Mauric Oliver
Narciso Melanie
Rosenberger Andrea
Sachsberger Lukas
Soudi Monika
Steinrück Magdalena
Wang Huijie

Forstwissenschaften; Wildtierökologie und Wildtiermanagement

Brenner Harald
Diwold Gottfried
Kammerhofer Agnes
Leitner Thomas
Scharl Birgit Denise
Schweiger Anna-Katharina

Umwelt- und Bio- Ressourcenmanagement

Bristela Marie-Theres

Mag. Burger Eva Maria
Mitterhofer Kathrin
Selzer Melanie Manuela

Landschaftsplanung und -pflege; Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur

Beck Michele
Czachs Christina
Fries Peter
Führer Elisabeth
Hausleithner Christa
Höbart Kerstin
Höfler Sarah
Kraychnikova Daniela
Liehl Martina
Leitner Martin
Obriejetan Michael
Rajic Filipa
Resch Verena
Rom Franziska
Sacherl Johannes
Scheikl Sigrid
Schlager Matthias
Schreder Maximilian
Umgeher Lukas

Holztechnologie und Management; Holzwirtschaft

Jachs Martin Herbert
Poinsitt Bernd
Sachsen-Coburg und Gotha Alexander
Schachel Michael Johannes

Diplomstudium Landwirtschaft

Eder Hans-Werner
Frank Stefan
Gadermaier Florian
Hametter Monika
Heiling Anneliese
Sigl Gerhard
Tamtögl Magdalena
Wieser Nicole
Zeiner Elisabeth Regina

Agrar- und Ernährungswirtschaft

Mag. Deix Christina
Hofbauer Barbara

Klemen Florian
Sturm Roland Josef
Teply Anna B.A.(FH)
Thanner Doris

Horticultural Sciences Steiner Isabella

Nutztierwissenschaft

Friedrich Eva-Maria
Hoisel Carina Andrea
Senoner Jan Luca
Weber Kathrin

Angewandte Pflanzenwissenschaften

Jungmeier Michael
Neubauer Viktoria
Reichinger Christian
Scholl Peter
Tinnacher Katharina

Kulturtechnik und Wasserwirtschaft

Aubrunner Bernhard
Berger Hans Richard
Hinterleitner Martin
Kellner Katharina
Koller Martin
Koloseus Robert
Krassnig Alfred Johannes
Maiss Bernhard
Medek Paul
Stephan Karl
Wagner Beatrice
Wagner Christian
Wippel Michael

Wasserwirtschaft und Umwelt

Kreisler Andrea

Natural Resources Management and Ecological Engineering

Burtscher Sonja
Köstl Tobias
Messner Ariane
Ojabor Jesse Ewoma
Pötz Katharina Anna

Landmanagement, Infrastruktur und Bautechnik

Hartmann Clemens
Part Florian Ramon

Environmental Sciences – Soil, Water and Biodiversity

Ziller Annette

Animal Breeding and Genetics

Mohseni Amir

Ökologische Landwirtschaft

Schmid Veronika
Zentler Jannis

Safety in the Food Chain

Varga Elisabeth

European Forestry

Lavadinovic Vukan

Individuelles Diplomstudium

Froschauer Franz Walter
Mag. Haidl Harald Josef

Promotionen

Baguma David MSc.
Mag. Bilalic Senada
Carrion-Carrera Glady
Mag. Dragosits Martin
DI Fischer-Ankern Andreas
DI Ganster Christina Nicole
DI Herndl Anita
Hirschall Florin
DI Huber Karin
DI Loos Andreas
DI Moll Herwig
Schmid Florian
DI Schmidt Johannes
DI Mag. Schönhart Martin
Mag. Seidl Claudia
Patil Sudarshan Shantinath
DI Prommer Isolde
DI Reiter Evelyne
DI Schwaiger Elisabeth
DI Suda Jürgen
Mag. Szakasits Dagmar Elisabeth
DI Überbacher Rene
DI (FH) Wirth Veronika
DI Wistermeyer Gerlinde

DOKNE Promotionen

DI Braun Florian
DI Chiari Sybille
DI Drlik Stephanie
DI Engel Barbara
DI Höferl Karl-Michael
DI Mühlmann Pamela

Herzlichen Dank an alle Eltern, Verwandte und Bekannte der AbsolventInnen für die Geldspenden am Alumni-Sektstand. Die Spendensumme von insgesamt 1.579,40 Euro kommt dem BOKU Kindergarten zu Gute und wird in Spielgeräte hinter der Tüwibaracke investiert.



© alumni

VORBEREITUNG AUF DEN BERUFSEINSTIEG

Das regelmäßig veranstaltete Seminar „Richtig bewerben“ erfreute sich im März und Mai diesen Jahres bemerkenswerter Nachfrage unter den Studierenden und (Jung-) AbsolventInnen. Über 50 TeilnehmerInnen bereiteten sich so auf den Berufseinstieg vor: Sie erhielten Anleitungen zur Selbstanalyse und zur Gestaltung von Lebenslauf und Bewerbungsunterlagen.

Begleitet von Gudrun Schindler und Brigitt Kuchenbecker sind zusätzlich UnternehmensvertreterInnen dabei. So leitete Fiona Coleman, B.A. aus der Abteilung Recruiting & Personalmarketing der Verbund AG eine Simulation eines Bewerbungsgesprächs. Oliver Phillip aus der Abteilung Marketing & Sales der Firma Noack & Co AG führte eine fiktive Gehaltsverhandlung durch.

Zusätzlich gab es erstmals das Seminar „Berufsstart im Büro“ mit den Themen

Geschäftskorrespondenz und Telefontraining sowie Informationen zu den verschiedenen Firmenstrukturen.

Die nächsten Termine: www.alumni.boku.ac.at/veranstaltungen.



© alumni

Der Zivildienst als Jobchance

Das Österreichische Rote Kreuz verfügt über ein Team von mehr als 51.430 freiwilligen und 5.620 hauptberuflichen MitarbeiterInnen in Österreich. Mindestens zwei der Hauptberuflichen haben ein Studium an der Bodenkultur absolviert und zeigen wie ungewöhnliche Karrieren aussehen können.

Elisabeth Führer und Brigitte Kuchenbecker, Bilder: ÖRK

Peter Kaiser und Clemens Liehr sind zwei von ihnen, die als Absolventen der BOKU (Kulturtechnik und Wasserwirtschaft bzw. Landschaftsplanung und -pflege) Anfang dieses Jahres in höhere Positionen innerhalb des Roten Kreuzes aufgestiegen sind: Peter Kaiser übernahm mit Jänner die Aufgabe des Landesgeschäftsführers des Roten Kreuzes in Niederösterreich und Clemens Liehr trat kurz darauf dessen Nachfolge im Generalsekretariat des Österreichischen Roten Kreuzes in Wien im Bereich Einsatz, Innovation und Beteiligungen an. Nebenher sind beide nach wie vor ehrenamtlich als Sanitäter in Niederösterreich unterwegs. „Um den Bezug zur Basis nicht zu verlieren“, sagen sie.

Das neue Leitbild des Roten Kreuzes

Das Mission Statement des Roten Kreuzes lautet: „Das Leben von Menschen in Not und sozial Schwachen durch die Kraft der Menschlichkeit verbessern“. Der zentrale Punkt dabei ist der Auftrag „Wir sind da, um zu helfen“.

Alumni: Für welche Aufgaben sind Sie innerhalb des Roten Kreuzes zuständig?

Kaiser: Die Tätigkeit eines Geschäftsführers in einem Rotkreuz-Landesverband ist eine sehr abwechslungsreiche, herausfordernde und zugleich auch eine sehr spannende. Um die Hilfe auch nach den Grundsätzen des Roten Kreuzes



DI Peter Kaiser



anbieten zu können, müssen wir uns den geänderten Rahmenbedingungen, wie z.B. Liberalisierungen und Verknappung von Geldmitteln im Gesundheitssystem anpassen. Eine große Herausforderung ist, die Struktur des Roten Kreuzes Niederösterreich an die heutige Zeit anzupassen.

Liehr: Mein Arbeitsgebiet ist die organisatorische Betreuung der psychosozialen Dienstleistungen des Roten Kreuzes. Das ist zum einen die Kummernummer, wo Leute anonym anrufen und sich ihren Kummer von der Seele sprechen können. Zweitens gibt es die Kriseninterventionsteams, die zum Einsatz kommen, wenn beispielsweise Angehörige nach einem plötzlichen Todesfall traumatisiert sind und psychische Erste Hilfe brauchen. Die dritte Dienstleistung ist das so genannte „Peer-System“ – Stressverarbeitung nach belastenden Einsätzen. Dabei gibt es innerhalb des Teams Personen, die nach belastenden Einsätzen die eigenen KollegInnen unterstützen.



DI Clemens Liehr

Wie sind Sie zum Roten Kreuz gekommen?

Kaiser: Ich hatte einen klassischen Einstieg: Kurz vor dem Fertigwerden des Studiums 1999 musste ich den Zivildienst absolvieren. Als die Bezirksstellensekretärin in Pernitz in Pension ging, übernahm ich diese Stelle, sozusagen für den Übergang nach dem Studium. 2000 lernte ich einen Mitarbeiter des Generalsekretariats kennen, der von einer baldigen Ausschreibung in der Abteilung Rettungsdienst und nationale Katastrophenhilfe sprach. Da habe ich mich dann beworben und wurde auch genommen.

Liehr: Ich bin über den Zivildienst 1997 zum Roten Kreuz gekommen und bin seither ehrenamtlich als Rettungssanitäter und Einsatzfahrer tätig. Beruflich war ich nach Absolvierung meines Studiums bei der Abteilung Feuerwehr und Zivilschutz der Niederösterreichischen Landesregierung beschäftigt, wo ich ein EU-Projekt betreute. Danach bin ich dann an die BOKU zurückgegangen, um wiederum mit dem Roten Kreuz an Projekten zu arbeiten. Im Zuge dieser Arbeit haben sich die Kontakte zum Generalsekretariat verdichtet. Als Peter

Kaiser zum Geschäftsführer von Niederösterreich bestellt wurde, konnte ich auf die Stelle nachrücken und habe nun einen Teil seiner Aufgaben übernommen.

Können Sie uns von aktuellen Projekten erzählen?

Kaiser: In einem Projekt geht es darum die Jugend, die „generation facebook“, stärker in das Rote Kreuz einzubinden. Wir haben ein großes Schnittstellenproblem zwischen der Sprache, die wir im Roten Kreuz sprechen und der Sprache der Jugendlichen. Um diese Barriere zu überwinden brauchen wir Tools, um diese Gruppen besser aneinander binden zu können. Mittlerweile sind diese sozialen, virtuellen Netzwerke riesengroß. Der Kern des Projektes ist, dass wir die Jugendlichen aus einem virtuellen, sozialen Netzwerk in ein reales, soziales Netzwerk holen.

Liehr: Brandaktuell ist ein Projekt, das wir gemeinsam mit dem Institut für Produktionswirtschaft und Logistik der BOKU, mit Hitradio Ö3 und dem Forschungsinstitut des Roten Kreuzes machen. Dieses heißt „organizational response to heat waves“ (ORESP). Dabei geht es um Hitzewellen und die ablaufenden Prozesse innerhalb des Roten Kreuzes, wenn eine Hitzewarnung ausgegeben wird. Beispielsweise können Prospekte mit Tipps herausgegeben werden, um die zumeist hochaltrigen KlientInnen vorzubereiten, um sie z.B. dazu zu bringen untertags die Jalousien zu schließen, viel zu trinken und so weiter. Dann muss man beobachten, wo die Schnittstellen nach außen sind, wer die vulnerabelsten Personengruppen sind und wie man diese erreichen kann.

Erzählen Sie uns von einem Moment, der in Erinnerung geblieben ist...

Kaiser: Bei einer Hilfsaktion in Anatolien, in Tunceli, wurde relativ rasch ein Rettungswagen benötigt, den die Kärntner Rotkreuz-KollegInnen zur Verfügung stellten und den wir in die betroffene Region brachten. Dort sind wir dann empfangen worden – unglaublich – diese Herzlichkeit der Menschen, obwohl Tunceli mitten in den Bergen liegt, von Militär umrundet. Der Moment, wo das Rettungsauto mit Blaulicht und mit Folgetonhorn auf dem Hauptplatz in Tunceli erschienen ist und die ganze Stadt auf den Beinen war, um das Auto zu sehen, war für mich einer der schönsten meiner Rot-Kreuz Arbeit.

Wie hilft Ihnen das Studium bei Ihrer jetzigen Tätigkeit?

Kaiser: Das Studium half mir bei der Sensibilisierung für die Aufgaben einer humanitären Hilfsorganisation. Es war diese Schärfe des Blickes an der Universität für Naturgefahren, für Risikomanagement. Dieser Grundstein liegt nicht nur auf der fachlichen, christokratischen Ebene, sondern auch auf der humanen und der menschlichen Ebene. Dieser menschliche Zugang den die BOKU hat und diese Diversität der Studierenden. Oft müssen wir uns wieder daran erinnern, an unsere Werte und unsere Leitbilder. Da ist eben die BOKU schon eine enorme Ressource gewesen. Das kann ich heute auch in meiner Führungsarbeit an die MitarbeiterInnen weitergeben.

Liehr: Gerade Katastrophenthemen sind Querschnittsthemen, die immer auch eine soziale Komponente haben. Katastrophen kann man entweder technisch oder von einer sozialen Seite her betrachten. In der Landschaftsplanung habe ich gelernt, dass ein technischer Blick alleine eigentlich zu wenig ist.

Arbeiten beim Roten Kreuz?

Am 21. Oktober 2010 findet das Seminar „Richtig bewerben“ mit Unterstützung von Mag. Susanne Ebner, Personalchefin des ÖRK, statt.

Anmeldungen unter www.alumni.boku.ac.at/veranstaltungen.

Blick in den Mistkübel

Ungeheure Mengen von Lebensmittel landen in unseren Abfall, das Institut für Abfallwirtschaft hat sich einen Namen für die Forschung in diesem Bereich gemacht. Eine Vorstellung des Instituts mit all seinen MitarbeiterInnen.

Peter Lechner, Bilder: ABF-BOKU

Unser Abfall

Anfangs waren Abfälle nur organischen und damit natürlichen Ursprungs. Sie fielen auch nicht sonderlich konzentriert an, und so erforderte ihr Wegwerfen keine besonderen Vorkehrungen. Abfälle, so fern sie überhaupt als solche wahrgenommen wurden, fügten sich problemlos wieder in den natürlichen Stoffkreislauf ein. Ein Bewirtschaften wurde erst dort notwendig, wo sie in großen Mengen auf engem Raum anfielen. Zum akuten Problem wurden Abfälle erst mit dem Wandel von der Aufbewahrungs- und Reparaturgesellschaft zur heutigen Wegwerfgesellschaft. Schon längst sind natürliche Kreisläufe nicht mehr in der Lage mit der Menge der Abfälle und vor allem der Vielzahl von synthetisierten Stoffen umzugehen.

Entwicklung des Institutes und deren Schwerpunkte an der BOKU

Bis 1993 wurde die Abfallwirtschaft als kleiner Teilbereich der Wasserwirtschaft durch Ziviltechniker Werner Lengyel in der Lehre vertreten. Erst mit der Einrichtung einer eigenen Professur wurde der Grundstein für die eigenständige Entwicklung einer abfallorientierten Forschung und einer forschungsgeleiteten Lehre geschaffen.

Waren die anfänglichen Schwerpunkte die Getrennte Müllsammlung und die Kompostierung, so waren die nächsten Jahre sehr stark von der europaweit geführten Diskussion thermische versus biologische Abfallbehandlung geprägt. Damit eröffneten sich für das Institut zwei weitere Forschungsbereiche: Die Mechanisch-biologische Abfallbehandlung (MBA) und die Entsorgung und

Verwertung von Verbrennungsrückständen (MVA-Schlacken).

Der Hintergrund dieser Diskussion war die Tatsache, dass unbehandelt abgelagerte Abfälle in so genannten Reaktordeponien zu den maßgeblichen Emittenten des Treibhausgas Methan zählen. Die Notwendigkeit einer Abfallvorbehandlung erlangte in Österreich 1996 Gesetzeskraft. Die wissenschaftlichen Grundlagen dafür lieferten die Wissenschaftler des Instituts. Vollständig umgesetzt wurde diese Zielvorgabe allerdings erst mehr als zehn Jahre später. Weltweit sind Reaktordeponien heute noch Status quo. Deponiegas und dessen Entsorgung war damit der nächste ABF-Schwerpunkt.

Heute hat das Institut eine über Europa hinausgehende anerkannte Forschungsposition im Bereich der biologischen Methanoxidation. 1995 eröffnete sich mit dem Umzug in eigene Räumlichkeiten die Möglichkeit auch abfall-





technische Versuche und Laboruntersuchungen durchzuführen. Der Beginn des Fachgebietes Abfallanalytik. Das stetig steigende Abfallaufkommen war für die Entsorgungsindustrie ein hoch interessantes Geschäftsfeld. Fragen nach den Ursachen, beginnend bei der nachhaltigen Entwicklung der Produkte bis hin zu ihrer Entsorgung stellten zu dieser Zeit nur wir WissenschaftlerInnen.

Die Analytik organischer Substanzen mithilfe moderner Methoden ermöglichte zur Jahrtausendwende die Etablierung von zwei wichtigen angewandten Forschungsbereichen, die Optimierung der Prozessführung von biologischen Behandlungsverfahren in Abhängigkeit von der Zielsetzung, Mineralisierung im Fall der anschließenden Deponierung, Humusaufbau im Fall der Herstellung eines hochwertigen Kompostes sowie die Erforschung der Senkenfunktion des Bodens für CO₂.

Das ABF-BOKU heute

Im Jahr 2002 stand der Umzug in die Muthgasse 107 ins Haus. Die Umbauarbeiten erfolgten unter tatkräftigem Handanlegen aller Mitarbeiter und engagierter Studierender. Mit dem Ergebnis sind alle auch heute noch hoch zufrieden, obwohl sich der „Brauch“ des Mitzahlens an den Mietkosten erhalten hat. Das Dachterrassenfest anlässlich zehn Jahre ABF-BOKU war das populärwissenschaftliche Highlight des Jahres 2003.

Lehre am ABF-BOKU

Felicitas Schneider

Die zweisemestrige Grundvorlesung „Abfallwirtschaft und Entsorgung“ führt den Studierenden neben den Grundlagen auch die Komplexität der Abfallwirtschaft vor Augen. Darauf aufbauend zielt das „Seminar Abfallwirtschaft“ auf die Erarbeitung eines spezifischen abfallwirtschaftlichen Themas als wissenschaftliche Arbeit und Präsentation von jedem Studierenden in alleiniger Recherche ab. In der „Abfallwirtschaftspolitik“ werden jährlich neue aktuelle Themen in Impulsvorträgen, Diskussionen, Planspielen und Gruppenreferaten gemeinsam mit den Studierenden erarbeitet und diskutiert.

Peter Lechner

Leiter des Instituts studierte Kulturtechnik und Wasserwirtschaft und war vier Jahre im Bereich Abwassertechnik in der Privatwirtschaft tätig. Danach wechselte er zur Abfallwirtschaft an die TU Wien unter der Leitung von Prof. Kemmerling und ist seit 1993 Professor für Abfallwirtschaft an der BOKU.

Das Team

Das ABF-BOKU mit seinen zwanzig Wissenschaftlern – weiblich und männlich halten sich die Waage – sowie deren administrativer und labortechnischer Unterstützung ist heute eine international anerkannte Forschungsinstitution, deren Stärke im vielfältigen Zugang zu den sehr komplexen abfallwirtschaftlichen Fragestellungen liegt.

Einführung in aktuelle Forschungsthemen

Der Blick in den österreichischen Mistkübel (in Form von Sortieranalysen) über die letzten 20 Jahre zeigt uns sehr drastisch den Wandel von der Aufbewahrungs- und Reparaturgesellschaft zur heutigen Wegwerfgesellschaft. Diese Art der Ressourcenverschwendung durch Überproduktion und unmäßigen Konsum werden wir uns nicht mehr lange leisten können - Verhaltensänderungen sind angesagt!

Trotzdem, abfallwirtschaftliche Planungen erfordern die langfristige Prognose von Abfallströmen auch unter diesem Szenario. Ablagerungen stellen eine Hypothek für unsere Folgegenerationen dar. Eine Abschätzung des zukünftigen Emissionsverhaltens ist besonders in jenen Fällen problematisch, wo es keine Erfassung von Deponiegas und Sickerwasser gibt. Über ein Feststoffmonitoring mit modernen Analysemethoden werden derartige Ablagerungen hinsichtlich ihres zukünftigen Emissionsverhaltens gut einschätzbar. In vielen technischen Geräten, vor allem aus dem Elektronikbereich, steckt ein wohl bekanntes aber schwierig wieder gewinnbares Wertstoffpotenzial. Aus der Sicht einer globalen Abfallwirtschaft werden solche und andere Sekundärressourcen ein zukünftiger Forschungsschwerpunkt sein.



Der informelle Sektor in der Abfallwirtschaft

Gudrun Obersteiner und Roland Linzner

In Entwicklungsländern sind die Erlöse aus dem informellen (nicht autorisierten) Sammeln und Recyclen von Abfällen für sozial Benachteiligte und Ärmste meist die einzige Einkommensmöglichkeit. Gesammelt - auch von Kindern - wird in der Strasse, aber auch auf Deponien, mit gar keiner oder schlechter Ausrüstung, ohne Versicherung und unter unvorstellbaren hygienischen Bedingungen.

Aber auch in Europa finden diese informellen Tätigkeiten, allerdings unter ganz anderen Rahmenbedingungen, statt. In Österreich werden neben Elektro- und Elektronikaltgeräten und Altmetallen vor allem noch brauchbare Möbel, Freizeitgeräte sowie Spielzeug gesammelt – 70 Prozent der SammlerInnen kommen aus Ungarn und haben dafür keine Genehmigung. Diese nicht-autorisierte Abfallsammlung und der nachfolgende grenzüberschreitende Transport führen zu Unmut, vor allem bei den Verantwortlichen der Österreichischen Abfallwirtschaft, und zu Problemen im ökologischen, sozialen und ökonomischen Bereich.

Abfallanalytik – Fokus: Kompost, Boden, Deponie

Ena Smidt

Die Verfügbarkeit geeigneter Untersuchungsmethoden ist eine wesentliche Voraussetzung für die Kontrolle und Bewertung abfallwirtschaftlicher Prozesse, für den Nachweis der Einhaltung gesetzlicher Vorgaben und die Qualitätskontrolle von Endprodukten. Die in anderen Bereichen in der Prozess- und Qualitätskontrolle etablierten analytischen Methoden Infrarotspektroskopie und thermische Analyse wurden zur umfassenden Charakterisierung von Abfällen eingesetzt. In Kombination mit multivariaten statistischen Auswerteverfahren können nicht nur neue Erkenntnisse im Forschungsbereich gewonnen, sondern auch praxistaugliche Werkzeuge für die Abfalluntersuchung bereitgestellt werden.

Ein Schwerpunkt ist die Erforschung der Mechanismen zur Stabilisierung der organischen Substanz und Speicherung von Kohlenstoff in Komposten, Böden und Deponiematerialien. Damit wird ein "anthropogener, terrestrischer Kohlenstoffpool", also eine Senke für CO₂ geschaffen.



Abfallvermeidung - Fokus: Lebensmittel im Abfall

Felicitas Schneider

Forschungen im Bereich Lebensmittel im Abfall konzentrieren sich auf Aufkommen, Zusammensetzung, Ursachen und daraus zu entwickelnde Vermeidungsmaßnahmen. Der Fokus liegt entlang der gesamten Wertschöpfungskette auf jenen Lebensmitteln, die zum Zeitpunkt der Entsorgung noch genießbar sind oder bei rechtzeitiger Verwendung genießbar gewesen wären (z.B. Speisereste wie gekochter Reis, originale Lebensmittel wie eine ganze Melone, angebrochene Lebensmittel wie eine halbe Gurke). Die hochgerechneten Ergebnisse im Haushaltsbereich zeigen, dass in Österreich pro Jahr zwischen 83.000

und 166.000 Tonnen an originalen und angebrochenen Lebensmitteln in den Restmüll entsorgt werden – dies entspricht dem Verbrauch von Innsbruck bzw. Graz. Die Vermeidung dieser Lebensmittelabfälle ist eine Problematik, deren Lösung nur in einer gesamtgesellschaftlichen Veränderung erfolgen kann. Es werden daher umfassende, auf eine langfristige Umsetzung ausgelegte integrative Maßnahmenbündel erarbeitet.

Deponien und Altablagerungen - Fokus: Biologische Methanoxidation und In-situ Aerobisierung

Marion Huber-Humer

Deponien zählen weltweit mit geschätzten 650 bis 700 Megatonnen Kohlenstoffdioxid Äquivalent (Mt CO₂-eq) zu den größten anthropogenen Quellen des Treibhausgases Methan. Grund dafür sind anaerobe Abbauprozesse sowie unzureichende Gaserfassung.



Die Deponieforschung fokussiert auf die im Abfallkörper stattfindende Prozessdynamik, die Messung und Bewertung dessen Emissionspotentials und der freigesetzten Emissionen, sowie auf Maßnahmen zur Optimierung der Umsetzungsprozesse (In-situ Aerobisierung) und Emissionsminimierung (biologische Methanoxidation).

Bei der In-situ Aerobisierung wird durch Einblasen von Luft in den Abfallkörper die Umsetzungsdynamik beschleunigt, rascher ein emissionsneutraler Zustand erreicht und die Treibhausrelevanz der Deponie reduziert.

Bei der biologischen Methanoxidation wird Methangas beim Durchströmen einer durchlüfteten Bodenschicht von Bakterien in Wasser, CO₂ und mikrobielle Biomasse umgewandelt. Durch Optimierung ihrer Lebensbedingungen in speziellen Deponieabdeckungen können Methanemissionen bis zu 100 Prozent reduziert werden.



Abfallwirtschaftliche Planung - Fokus: Prognose von Abfallströmen

Peter Beigl

„Österreich liegt mit 601 Kilogramm Abfall pro Kopf und Jahr an siebenter Stelle in der EU.“ Alle Jahre wieder werden Abfallstatistiken in den Medien rein zahlenmäßig aufbereitet. Manchmal wird versucht, die Unterschiede mit Einzelargumenten zu erklären, wie z.B. mit dem Trend zu Single-Haushalten oder dem Wirtschaftswachstum. Die Abfallentstehung ist

jedoch zu komplex, um mit einfachen Ansätzen erklärt werden zu können. Neben dem Entsorgungsverhalten der Bürger sind auch regionale Gegebenheiten zu berücksichtigen.

Ein Blick in diverse Abfallwirtschaftspläne zeigt zum Beispiel, dass zur Abschätzung des Abfallaufkommens wenig fundierte Information vorliegt. Müssen Prognosen erstellt werden, sind diese oft auf Trendfortschreibungen beschränkt.

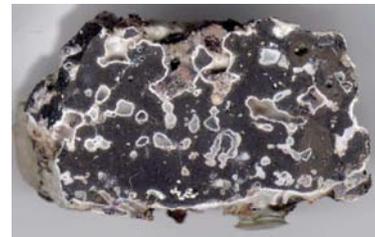
Ziel der Arbeiten ist die Identifikation von Einflussfaktoren auf das Abfallaufkommen. Darauf aufbauend kann die Abschätzung der zukünftigen Entwicklung der Abfallströme genauer erfolgen, die als Grundlage für die Planung von abfallwirtschaftlichen Maßnahmen und Infrastruktur verwendet wird.

Sekundärressourcen - Fokus: Verwertung anorganischer Abfälle

Peter Mostbauer

Die Forschungsziele in diesem Bereich umfassen primär die Entwicklung von Methoden und Verfahren mit deren Hilfe anorganische Abfälle bzw. Ersatzbaustoffe rasch in einen dauerhaft emissionsneutralen Zustand versetzt und damit auch verwertet werden können. Weitere Ziele sind Monitoring, Quantifizierung und Bewertung des Umweltverhaltens von Ersatzbaustoffen und anorganischen Abfällen.

Grundlage dafür ist die Selektion und das Erforschen der Dynamik der maßgeblichen Prozesse sowie die Quantifizierung des Einflusses der Schlüsselparameter auf die Schadstofffixierung bzw. -freisetzung. Beispiele sind die Anwendung der geochemischen Modellierung bei der Beurteilung der langfristigen Auslaugbarkeit und die Untersuchung der Dynamik der CO₂-Fixierung in Reststoffen der Abfallverbrennung.



Abfalllogistik - Fokus: Kleine Elektrogeräte

Stefan Salhofer

Weltweit sind heute 60 von 100 Personen mit Mobiltelefonen erreichbar. Das ermöglicht leichtere Kommunikation, neue Dienstleistungen, bedingt aber auch hohen Ressourcenverbrauch bei der Herstellung. Eine Herausforderung liegt darin, dass Mobiltelefone sowohl wertvolle Substanzen wie Gold oder Indium als auch Schadstoffe wie Cadmium, Blei oder bromierte Flammschutzmittel enthalten.

Aus der abfallwirtschaftlichen Sicht ergeben sich daraus drei Fragestellungen: Wie kann man diese Geräte effizient einsammeln? Welche Verwertungstechnologien ermöglichen eine weitgehende Rückgewinnung von Edelmetallen oder Indium? Wie können im Sinne des Ecodesigns die Erfahrungen aus der Zerlegung und Verwertung in die Gestaltung zukünftiger Produktgenerationen (demontagefähig, schadstoffarm, trennbare Materialien etc.) einfließen?

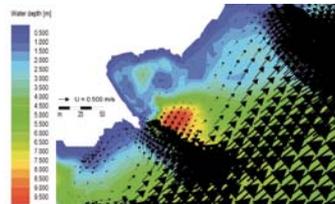
Mehr Verständnis für Flüsse

Die meisten menschlichen Siedlungen finden sich in ihrer Nähe – den Flüssen, den Lebensadern der Landschaft. Deren Nutzungsmöglichkeiten stehen aber zunehmend im Konflikt mit deren ökologischer Bedeutung. Viele Zusammenhänge zwischen dem Transport von Wasser und Feststoffen, der Morphologie von Flüssen, der Ökologie und den Auswirkungen von flussbaulichen Maßnahmen sind noch unklar. Umfangreiche Forschungen des neuen CD-Labors „Innovative Methoden in Fließgewässermonitoring, Modellierung und Flussbau“ sollen zu einem besseren Verständnis ablaufender Prozesse in Flüssen sowie innovativen flussbaulichen Maßnahmen führen. Das Forschungsteam rund um den Leiter Prof. Helmut Habersack nahm mit 1. Mai 2010 seine Arbeit auf.

Bilder: CD-Labor und via donau



Modul I - Innovative Messmethoden im Fließgewässermonitoring (Beispiel ADCP Messung)



Modul II - Entwicklung von numerischen Modellen in den Bereichen Hydrodynamik bis Sedimenttransport (Beispiel Fließgeschwindigkeit)



Modul III - Uferrückbau als Beispiel einer flussbaulichen Maßnahme

Ziele des CD-Labors:

- Entwicklung von mathematischen Modellen zur Prozessbeschreibung
- Prognose der Auswirkungen von flussbaulichen Maßnahmen
- Entwicklung von innovativen wasserbaulichen Methoden zur Minimierung von Flussbetteintiefungen, Verbesserung der Schifffahrt, der Ökologie und des Hochwasserschutzes

Drei Module zur Zielerreichung:

Modul I: Fließgewässermonitoring

Neue Messmethoden werden entwickelt, um eine Verbesserung des Prozessverständnisses, der Kalibrierung und Validierung der mathematischen Modelle und des Monitorings zu erreichen.

Modul II: Fließgewässermodellierung

Mehrdimensionale mathematische Modelle zur Simulation der Hydrodynamik, des Sedimenttransportes, der Flussmorphologie sowie der ökologischen Prozesse in Form der Habitatmodellierung werden konzipiert und softwaretechnisch entwickelt.

Modul III: Flussbau

Umsetzung von innovativen wasserbaulichen Maßnahmen verbunden mit einem intensiven Monitoring basieren auf einem verbesserten Prozessverständnis unter Nutzung der Module I und II.

Helmut Habersack

studierte Kulturtechnik und Wasserwirtschaft und ist seit seinem Abschluss 1991 an der BOKU tätig. Zahlreiche Auszeichnungen und Auslandsaufenthalte unterstreichen die herausragenden Leistungen des gebürtigen Steirers.

Alumni: Was hat Sie an Ihrem Fachgebiet gereizt?

Habersack: Die Kombination zwischen Naturwissenschaften und Technik sowie die Möglichkeit, win-win Lösungen für die Nutzung und den Schutz der Fließgewässer entwickeln zu können.

Was war Ihre jüngste Erkenntnis (in der Forschung)?

Es gibt keinen absoluten Hochwasserschutz sondern bedarf eines integrierten Hochwassermanagements und Flüsse benötigen neben nicht höherwertig genutzten Überflutungsflächen ausreichenden physischen Raum („minimaler flussmorphologischer Raumbedarf“), um sowohl technischen als auch ökologischen Ansprüchen zu dienen.

Was möchten Sie in Ihrer beruflichen Zukunft (noch) erreichen?

Ein wesentliches Ziel ist die strategische und inhaltliche Weiterentwicklung der Forschungsgruppe in den Bereichen Fließgewässermonitoring, Modellierung und Wasserbau im internationalen Kontext. Ein erster Schritt dazu wird mit der International Conference on the Status and Future of the World's Large Rivers, welche von 11. bis 14. April 2011 in Wien stattfindet, gesetzt (<http://worldslargerivers.boku.ac.at>).

Ein Professor am Weg zur Kunst

Bilder: Annemarie Weninger



Das Kunstwerk aus dem Zyklus „Evolution“ des Jahres 2009 zeigt eine von Uwe B. Sleytr vergoldete Tonskulptur mit Farbschüttung vom Profifotograf Fritz Simak.

Zur Idee meint Sleytr: „Die kam spontan. Ich plane diese Produkte nicht - sie entstehen einfach.“ Der Einfall, die Skulpturen zu beschütten, kam allerdings von Simak. Er hatte diese Technik bereits zuvor an seinem eigenen Kopf angewendet und das Ergebnis in Ausstellungen präsentiert. Wie Sleytr betont, sollen die Bilder beim Betrachter eine emotionale Seite zum Schwingen bringen und die Phantasie anregen, wobei eine morphologische Ästhetik auch im Detail gesucht werden kann.

Uwe B. Sleytr ist Professor am Institut für Nanobiotechnologie (NBT). Neben seinen Tätigkeiten in der Lehre und Forschung ist er auch künstlerisch aktiv. Im März fand die Vernissage mit dem Titel „Kunst am Bau“, zur künstlerischen Gestaltung des VIBT-Gebäudes in der Muthgasse, statt, bei der Kunstwerke von ihm vorgestellt wurden.

Bei Interesse richten Sie bitte Ihre Preisfragen an Uwe B. Sleytr unter uwe.sleytr@boku.ac.at.



DIE ERSTEN AKADEMISCHEN JAGDWIRTE/INNEN

Bild: BOKU

Im Zuge einer akademischen Feier wurde am 5. April den AbsolventInnen des Lehrganges Jagdwirt/in der Titel verliehen. In den Abschlussarbeiten wurden hochinteressante Themen aufgegriffen und zum Teil bereits in den einschlägigen Magazinen publiziert. Hier der Themenüberblick:

Kontakt zur Fachgruppe Jagdwirt/in: alumnijagdwirt@boku.ac.at



Mag. (FH) Bernd Bathiany	Erstellung eines Rehwild-Managementmodells für die Flächen der Reuss'schen Forst- und Jagdverwaltung
Dr. Rudolf Beck	Der Wildschadenersatz im Revierjagdsystem - noch zeitgemäß?
Ing. Helmut Diem	Schalenwildfreihaltung in Vorarlberg und die Bejagung einer Freihaltung am Beispiel der GJ Ebnet
Ing. Johann Fraiss	Tourismus und Wildtiermanagement auf der Hohen Veitsch
Jürgen Gehlken	Bewirtschaftung des Damwildes unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten am Beispiel Revier Vischel
Winfried Hackl	Das Jagdhorn im Jagdgebrauch. Geschichte - Visionen
Kurt Hofer	Jagdtourismus - eine nachhaltige Form der Jagd?
Erich Hofer	18 Jahre Rehwildbewirtschaftung im nördlichen Waldviertel
Karlheinz Jehle	Das Alpenmurmeltier: Biologie und Jagd
Carina Kases	Konzeption eines Jagd-Erlebnisweges im Naturpark Buchenberg für das digitale Medium PDA
Gerard Kramer	Lebensraumbewertung für die Zielart Gamswild
DI Thomas Kreiner	Die Entwicklung der Schalenwildbestände im Revier Spillern von 1982 bis 2002
Andreas Lerch	Brauchtum
Dr. Stephan Probst	Überblick über die Entwicklung der Jagdmethoden im mitteleuropäischen Raum ab dem Mittelalter
KR Norbert Reis	Der Jagdhund - gestern, heute, morgen
Ing. Heinrich Schlemmer	Projektmanagement zum Thema Straßenfallwild
Dr. Martin Siegmann	Rotwild und die OÖ Abschussplanung
Katharina Sturzeis	Nährwertvergleich zwischen Wildfleisch- und Schlachtfleischgerichten
Martin Sturzeis	Jagdpädagogik
Ao.Univ.Prof. Dr. Gerhard Trittenwein	Gesundheitliche Gefährdung von Jägern durch den Jagdbetrieb
Marcus Weihs	Alte Hirsche - wer braucht sie?
Peter Wiesenbauer	Zur Wiederansiedlung von Steinwild
Marcel Zickermann	Vom Anschuss bis zur Hetze

SEIT 100 JAHREN VERNETZT

Verband der Agrarabsolventen
feiert sein Bestandesjubiläum

Martina Mayerhofer, Bild: VAA

Den Grundstein dieser Geschichte legte der stud. agr. Dr. Otto Maresch, der 1910 zur Gründung des Vereins „Akademischer Verein deutscher Landwirte in Wien“ AbsolventInnen und Studierende aus allen Nationen der österreichischen-ungarischen Monarchie und auch die Studierenden deutscher Zugehörigkeit, Professoren und Vertreter landwirtschaftlicher Organisationen zu einer Vorbesprechung einlud. Ziel dieses nichtpolitischen Vereins war die Förderung der Interessen der deutschen studierenden Landwirte sowie den Zusammenschluss von deutschen Landwirten, welche die Hochschule absolviert haben. Durch Abhaltung von Vorträgen und Diskussionen, Veranstaltung fachlicher Exkursionen, geselligen Zusammenkünften sowie durch Ergreifung aller gesetzlich erlaubten Mittel zur Wahrung und Hebung der Standesinteressen soll der Vereinszweck erreicht werden. Durch diesen Verein sollte ein inniger Kontakt zwischen den studierenden und den absolvierenden Hochschülern geschaffen werden.

Aufgrund der beiden Weltkriege und der Wirtschaftskrise von 1930 erlebte der Verein in den nächsten Jahren turbulente Zeiten und letztendlich seine Zwangsauflösung im Jahre 1938. Im Jahre 1947 wurde der Verband wieder reaktiviert und als „Absolventenverband der Diplomingenieure für Landwirtschaft der Universität für Bodenkultur Wien“ ins Vereinsregister eingetragen.

In der 99. Vollversammlung im Jahr 2009 wurden die Statuten aktualisiert und der neue Vereinsname „Verband der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien“ von der Vollversammlung beschlossen.

Am 1. Oktober 2010 findet die 100. Vollversammlung im feierlichen Rahmen in den Räumlichkeiten der Universität für Bodenkultur Wien statt, zu der alle AgrarabsolventInnen herzlich eingeladen sind. www.agrarabsolventen.at



KTWW-VERBAND

Leopold Zahrer, Obmann des KTWW-Verbandes

Fachbeitrag eines Kulturtechniklers

Als Leiter des Wasserbaulaboratoriums an der TU Graz hat DI Dr. Josef Schneider einen interessanten Artikel über seine Tätigkeit und über das Labor zur Verfügung gestellt, der auf der Homepage des KTWW-Verbandes (www.ktverband.at) Interessenten zur Kenntnis gebracht wird.

Schneider war nach dem KTWW-Studium als Forschungsassistent tätig und hat schon damals an Gewässerbewirtschaftungskonzepten, die heute wieder höchste Aktualität haben, an der BOKU am Institut für Wasserwirtschaft, Hydrologie und konstruktiven Wasserbau (IWHW) gearbeitet, wo er auch sein Doktoratsstudium absolvierte (Dissertation: „Verlandungsproblematik eines alpinen Speichers am Beispiel des Sölkstaus“). Im Jahr 2003 hat er dann als Assistent an die TU-Graz gewechselt, konstruktiven Wasserbau, Landschaftsgestaltung sowie Flussbau gelehrt und seine Forschungsgebiete bezüglich Sedimente und Speicherverlandung fortgesetzt. Er hat diverse Modellversuche betreut und ist 2009 schließlich Leiter des Wasserbaulaboratoriums geworden. Aktuelle und nähere Informationen sind unter www.hydro.tugraz.at abrufbar.

Terminankündigung

Das jährliche Seminar „KTWW-HEUTE“ findet am 23. November 2010 an der BOKU statt. Im Anschluss daran wird die Vollversammlung des Verbandes abgehalten.

Nachruf - DI Michaela Hladej

Wir haben die traurige Nachricht vom Ableben des nach kurzem schweren Leiden, verstorbenen Verbandsmitgliedes, Frau DI Michaela Hladej, erhalten. Den Hinterbliebenen gilt unsere Anteilnahme. Hladej war als erste Kulturtechnikerin in einer Führungsposition bei den Wiener Wasserwerken tätig. Wir werden unserer Kollegin ein ehrendes Gedenken bewahren.



l.h.: Michael Wurzer, Johann Schlögelhofer, Johann Blaimauer, Johann Steinwider, Hans Mayrhofer
l.v.: Ricarda Groiss-Besenhofer, Josef Resch, Martina Mayerhofer, Rudolf Marschitz, Josefa Reiter-Stelzl

Gründung der Fachgruppe Media Naturae

Text und Bild: Michael Steinwender

Die am 23.04.2010 gegründete Fachgruppe Media Naturae hat sich zum Ziel gesetzt, bei der derzeit durchgeführten Evaluierung und weiterfolgend an der Weiterentwicklung des Lehrganges Media Naturae zu einem attraktiven Post Graduate-Angebot an der Universität für Bodenkultur mitzuarbeiten.

Media Naturae wurde erstmals im Jahr 2002 als erster mitteleuropäischer Universitätslehrgang für Naturschutz- und Kulturlandschaftsmanagement mit internationaler und interdisziplinärer Ausrichtung in den Bereichen Naturschutz, Ökologie und Ökonomie durchgeführt. Seitdem haben 44 TeilnehmerInnen – u.a. MitarbeiterInnen der Österreichischen Bundesforste, des Naturschutzbundes, der Niederösterreichischen Landesregierung, selbstständige ProjektleiterInnen, JuristInnen, LandschaftsplanerInnen, JungabsolventInnen sowie Lehrende aus Österreich und den angrenzenden Nachbarländern – am zweijährigen berufsbegleitenden Lehrgang teilgenommen.

Die Fachgruppe wird die Bedeutung des Lehrganges für die berufliche Zusatzqualifikation der AbsolventInnen herausarbeiten. Bei den zukünftigen regelmäßigen Treffen soll eine laufende fachliche Weiterbildung geboten und die Vernetzung der AbsolventInnen mit anderen Fachrichtungen bzw. Interessierten ermöglicht werden.

Im Zuge des ersten Fachgruppentreffens im Nationalpark Donauauen wurden als Sprecher der Fachgruppe Herr Ing. Michael Steinwender (Geschäftsführer Naturraummanagement, www.naturraum-management.at), als Stellvertreterin Frau DI Barbara Raunig, zPM (Landschaftsplanerin, in der Technischen



Erstes Fachgruppentreffen im Nationalpark Donauauen im April 2010

Infrastrukturkontrolle in der SCHIG mbH tätig) und als Protokollführer Herr Dr. Michael Dobner (Projektleiter bei Ecotone, www.ecotone.at) gewählt.

Kontakt unter alumnimedianaturae@boku.ac.at

Hat die Tanne Zukunft?

Norbert Putzgruber, Bild: ÖBf

Die Tanne, einst eine verbreitete Baumart und wichtiges Mitglied vieler Waldgesellschaften gerät immer mehr unter Druck. In den 80er Jahren geriet das Tannensterben, ausgelöst durch Luftverschmutzung, in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Seit Jahrzehnten führt sie in der Verjüngung und Jugendphase einen fast aussichtslosen Kampf gegen selektiven Wildverbiss, Schäden durch Fegen, Verschlagen und Schälung. Die Folge davon ist, wenn auch in den Althölzern noch ausreichend Tannen vorhanden und meist Keimlinge zu finden sind, die Beteiligung dieser Baumart am Bestandaufbau immer mehr abnimmt. Aber auch die forstliche Bewirtschaftung trägt Schuld an dieser desaströsen Lage. Die rasche Lichtstellung dieser ausgeprägten Schattbaumart im Zuge der schlagweisen Bewirtschaftung bringt sie zusätzlich in Bedrängnis. Doch damit nicht genug, auch die Tannentrieblaus (*Dreyfusia nordmanniana*) setzt ihr zu. Es gibt jedoch immer wieder Exemplare, die nicht befallen werden. Die Gründe dafür sind unbekannt. Eine Vermutung, dass Unterschiede im Austriebsverhalten für die Resistenz verantwortlich zeichnen, wurde in einem Projekt mit dem Bundesamt für Wald (BFW), finanziert von den Österreichischen Bundesforsten (ÖBf), untersucht. Neben Feldbeobachtungen wurden vermeintlich resistente Tannen vegetativ vermehrt und experimentell

ÖBf ÖSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE AG



infiziert. Leider erwiesen sich diese genauso anfällig wie andere Tannen. Es bleibt als noch viel zu forschen. Noch wichtiger erscheint allerdings die Minimierung aller anderen Gefährdungen dieser wichtigen Baumart.

Die Rosalia - das Revier der BOKU

Josef Gasch, Bilder: Lehrforstzentrum



In den niederösterreichischen Hängen des Rosaliengebirges im Bezirk Wiener Neustadt liegt das Lehrforstzentrum der BOKU. Auf einer Fläche von 930 Hektar im Bereich der Gemeinden Ofenbach, Schleinz, Walpersbach und Hochwolkersdorf wird der Lehr-, Forschungs- und Verwaltungsbetrieb der Universitätseinrichtungen unterstützt. Neben diesen sind die Durchführung eigenständiger Forschungs- und Gestaltungsaufgaben, die Verwaltung des Lehrgebäudes und die Koordinierung mit der Österreichischen Bundesforste AG weitere Aufgabenfelder des Lehrforstzentrums. Diese Tätigkeitsbereiche werden von zwei BOKU-Bediensteten unter der Leitung von DI Dr. Josef Gasch wahrgenommen.

Zur Geschichte

Der Ofenbacher Forst, der heute noch der Kaiserwald genannt wird, wurde von Kaiserin Maria Theresia 1755 in das Staatseigentum übertragen. Im Jahr 1972 schlossen die Österreichischen Bundesforste und die BOKU ein Übereinkommen zur Einrichtung eines Lehrforstes. Dieses berechtigt die Universität zur Wahrnehmung ihrer Lehr- und Forschungsaufgaben im Gebiet des damaligen Försterbezirkes Ofenbach.

Der Wald

Die natürlichen Waldgesellschaften, die sich aus den Boden- und Klimabedingungen ergeben, sind hauptsächlich Buchenwaldgesellschaften, in höheren Lagen auch Fichten-Tannen-Buchenwälder. Hauptbaumarten sind bei den Nadelgehölzen Fichte, Kiefer, Lärche und Tanne, bei den Laubgehölzen Buche und Eiche. Die Bewirtschaftung des Lehrforstes obliegt den Österreichischen Bundesforsten in Absprache mit der Universität.

Die Jagd

Das Eigenjagdgebiet Ofenbach ist zum Teil verpachtet bzw. an AbschussnehmerInnen vergeben (Pirschbezirke). Der größere Teil wird als Regiejagd geführt wobei Bedienstete und Studierende der BOKU auf einem Teil dieses Gebietes an der Jagd mitwirken können.

Die Forschung

Laufende Forschungsprojekte beschäftigen sich u.a. mit dem Waldwachstum im Zusammenhang mit Behandlungsszenarien (Institute für Waldwachstum, Waldbau), Ankommen und Wachstum der Verjüngung, Reaktion von Waldbäumen auf Umwelteinflüsse (Institut für Waldbau), Hydrologische Modellierung (Institut für Wasserwirtschaft) als auch Dauerbeobachtungsflächen und -messanlagen (Lehrforstzentrum).

Das Lehrforstgebäude

Das Hubert Kuhn Haus (HKH) wurde im Jahr 1986 mit einer Nutzfläche von circa 1800 Quadratmetern errichtet. Es dient als Veranstaltungsort sowie als Stützpunkt für Forschungsarbeiten. Bei mehrtägigen Veranstaltungen können bis zu 50 Personen in 15 Zimmern nächtigen.



Adresse: Heuberg 82, 7210 Forchtenstein,
www.wabo.boku.ac.at/lehrforst.html.

Das Gehalt von BOKU AbsolventInnen

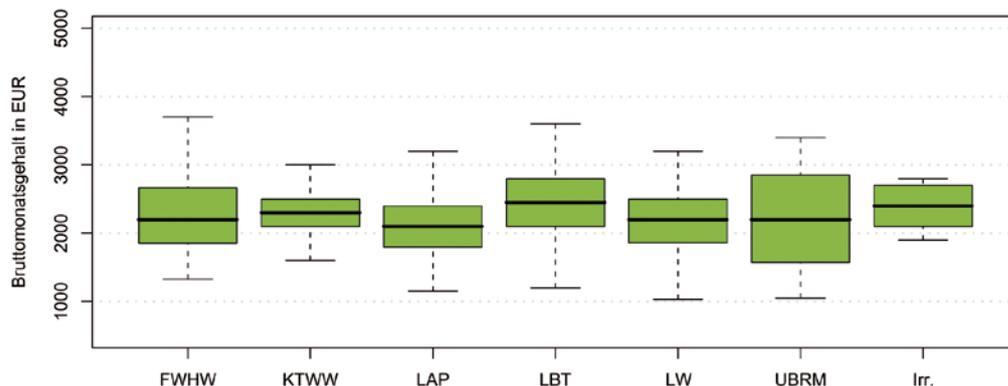
Gudrun Schindler und Elisabeth Führer, Auswertung: Gerhard Nachtmann

In den letzten Jahren hat sich am Gehaltssektor einiges geändert. Beispielsweise wurde beim Land Niederösterreich oder bei den Kammern ein neues Gehaltsschema eingeführt, das höhere Anfangsgehälter mit geringeren Anstiegen über die Berufsjahre vorsieht. Unterschiede von bis zu 500 Euro sind dabei je nach Branche oder Unternehmen keine Seltenheit mehr. Der Alumnidachverband führt aus diesem Anlass eine Blitzumfrage zum Thema Gehalt bei den AbsolventInnen durch, an der sich 679 Personen anonym beteiligten. Wir bedanken uns bei den AbsolventInnen für die rege Teilnahme!

Das Einstiegsgehalt in Euro und Brutto/Monat

	FWHW	KTWW	LAP	LBT	LW	UBRM	Irr.
unteres Quartil	1851	2100	1800	2100	1858	1575	2100
Median	2200	2300	2100	2450	2200	2200	2400
oberes Quartil	2665	2500	2397	2800	2500	2850	2700

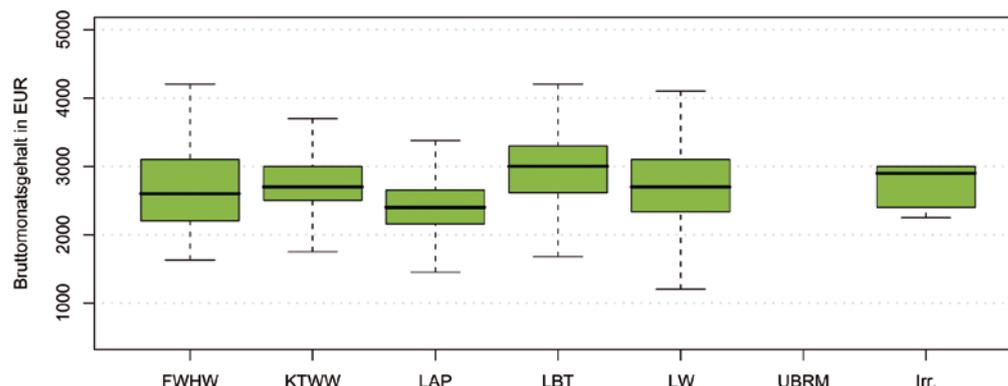
Gesamtnennungen: 556



Gehalt mit drei Jahren Berufserfahrung in Euro und Brutto/Monat

	FWHW	KTWW	LAP	LBT	LW	UBRM	Irr.
unteres Quartil	2200	2500	2160	2616	2336	NA	2400
Median	2600	2700	2400	3000	2700	NA	2900
oberes Quartil	3100	3000	2650	3300	3100	NA	3000

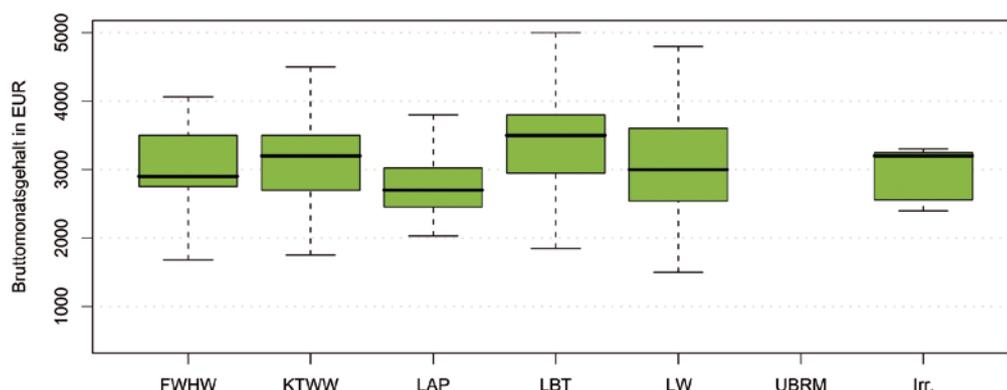
Gesamtnennungen: 353



Gehalt mit fünf Jahren Berufserfahrung in Euro und Brutto/Monat

	FWHW	KTWW	LAP	LBT	LW	UBRM	Irr.
unteres Quartil	2750	2700	2453	2950	2545	NA	2561
Median	2900	3200	2700	3500	3000	NA	3200
oberes Quartil	3500	3500	3025	3800	3600	NA	3250

Gesamtnennungen: 264



Ein aufgeschlüsseltes Ergebnis nach Branchen und Position ist unter alumni.boku.ac.at/gehalt abrufbar.

Abbildung- und Tabellenbeschreibung:

unteres Quartil = Boxunterkante (25 Prozent der angegebenen Werte liegen darunter, 75 Prozent der angegebenen Werte liegen darüber)

oberes Quartil = Boxoberkante (25 Prozent der angegebenen Werte liegen darüber, 75 Prozent der angegebenen Werte liegen darunter)

Median = schwarze Linie (50 Prozent der angegebenen Werte liegen darüber und darunter)

Box = Interquartilsabstand (IQR) (beinhaltet 50 Prozent der angegebenen Werte)

N.A. = keine Werte vorhanden

Abkürzungserklärung:

FWHW: Diplomstudium Forst- und Holzwirtschaft, Masterstudien Wildtierökologie und Wildtiermanagement, Forstwissenschaften, Holztechnologie und Management, Mountain Forestry, Mountain Risk Engineerin

KTWW: Diplomstudium Kulturtechnik und Wasserwirtschaft, Masterstudien Kulturtechnik und Wasserwirtschaft, Wasserwirtschaft und Umwelt, Landmanagement, Infrastruktur, Bautechnik

LAP: Diplomstudium Landschaftsplanung und -pflege, Masterstudium Landschaftsplanung und -architektur

UBRM: Diplom- und Masterstudium Umwelt- und Bio-Ressourcenmanagement

LBT: Diplomstudium Lebensmittel und Biotechnologie, Masterstudien Lebensmittelwissenschaften und -technologie, Biotechnologie

LW: Diplomstudium Agrarwissenschaften (alle Schwerpunkte), Masterstudien Phytomedizin, Horticultural Sciences, Angewandte Pferdewissenschaften, Nutztierwissenschaften, Agrar- und Ernährungswissenschaft

AUFSTEIGER



Elfriede Moser / Forsttechnischer Dienst der BH Perg

Mit April 2010 übernahm Elfriede Moser die Forstinspektion der Bezirkshauptmannschaft Perg. Erstmals in der 140-jährigen Geschichte aller 74 österreichischen Forstinspektionen wird dieses Amt mit einer Frau besetzt. Zuvor leitete die Forstwirtin die Kommunikation bei den Land- und Forstbetrieben in Wien und war als Forstliche Amtssachverständige in forst- und jagdrechtlichen Berufungsverfahren in der Oö. Landesforstdirektion tätig. Mit der Position im Bezirk Perg übernimmt Oberforsträtin Moser nun die Forstaufsicht über eine Waldfläche von 22.000 Hektar.

© privat



Hans Mikl / Landwirtschaftskammer Kärnten

Hans Mikl hat mit Mai seine neue Position als Kammeramtsdirektor der Landwirtschaftskammer in Kärnten angetreten und ist somit für die operativen und finanziellen Belange der Interessensvertretung zuständig. Sein Ziel ist die Landwirtschaftskammer als kundenorientierten Dienstleistungsbetrieb für die bäuerliche Bevölkerung weiterzuführen und zu etablieren. Der Agrarökonom, der selbst auf seinem Bauernhof „Gams“ hochwertige Speiseöle sowie Schnaps und Likör produziert, war zuvor als Berater in Südosteuropa im Auftrag von EU und Weltbank tätig.

© lk-kaernten.at



Sophia Hellmayr / Landjugend Österreich

Sophia Hellmayr ist seit Mai 2010 neue Geschäftsführerin der Landjugend Österreich. Die Agrarökonomin, die bereits seit 2005 für die Landjugend tätig ist, war zuvor für die Programmleitung Internationaler landwirtschaftlicher Fachpraktika zuständig

und als Referentin für Landwirtschaft und Umwelt tätig. Hellmayr hat neben dem Studium an der Bodenkultur die Agrarpädagogische Akademie Ober St. Veit abgeschlossen und Ausbildungen im NLP Bereich absolviert.

© privat

EINSTEIGER



Martina Liehl / Weinviertel Management

Studium: Landschaftsplanung und Landschaftspflege
Diplomarbeit: Das Wasser-Greiskraut (Senecio aquaticus) im Bezirk Gmünd, Niederösterreich: Verbreitung, Standortpräferenzen und Bewirtschaftungseinflüsse
Position: Projektassistentin

© privat

Ich bin durch den zweiten Bildungsweg an die BOKU gekommen. Zuvor hatte ich als Gärtnerin gearbeitet und es war klar, dass ich weiterhin in einem „grünen“ Job tätig sein wollte. Von der Landschaftsplanung habe ich erstmals in einer Broschüre über Österreichs Hochschulstudien gelesen. Der multidisziplinäre Ansatz und die Praxisnähe haben mich sofort begeistert, und das ist auch in 6,5 Jahren Studienzeit so geblieben. Im Studium war es mir wichtig, vieles auszuprobieren und praktische Erfahrungen zu sammeln. So war ich u. a. bei der Umweltberatung und beim Distelverein tätig und habe Slowakisch gelernt. Gegen Ende der Diplomarbeit begann ich regelmäßig die Anzeigen der Alumni-Jobbörse zu lesen. Mein Wissen zum Thema Bewerbungsschreiben stammte noch aus Vor-Internet-Zeiten, deshalb habe ich ein diesbezügliches Seminar sowie persönliche Beratungen des Alumni-Verbandes gerne in Anspruch genommen. Und 5 Wochen nach meiner Diplomprüfung begann ich beim Weinviertel Management als Assistentin bei einem österreichisch-slowakischen Naturschutzprojekt. In meinen Aufgabenbereichen fallen Öffentlichkeitsarbeit, Koordinierung der Projektpartner, Organisation von Veranstaltungen und ähnliches. Es ist eine sehr spannende Tätigkeit, die Projektmanagement Know-how mit Kontakt zu vielen Menschen und einem interdisziplinären Ansatz – selbstverständlich alles mit „grünem Einschlag“ - verbindet.

Jobs fürs Leben - Unser Jobservice für Firmen

Gerne veröffentlichen wir auch die Stellenanzeige Ihrer Firma – zwei Textinserate pro Jahr stehen Ihnen kostenlos zur Verfügung. Für nähere Informationen und zur unverbindlichen Anforderung unserer Angebote kontaktieren Sie bitte Brigitte Kuchenbecker, alumni@boku.ac.at

Die Jobbörsen von Alumni finden Sie unter:

http://alumni.boku.ac.at/jobs/stellen_absolventen.php

http://alumni.boku.ac.at/jobs/stellen_studenten.php

© fotostudio weinwurm



Simone Laister / Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT)
Studium: Landwirtschaft/ Tierproduktion
Diplomarbeit: Mastschweine-Freilandhaltung: Vergleich verschiedener genetischer Herkünfte unter besonderer Berücksichtigung des Verhaltens.
Dissertation: Suitability of selected behavioural parameters for on-farm welfare assessment in dairy and beef cattle.
Position: Wissenschaftliche Projektmanagerin

Seit Februar 2010 arbeite ich bei der Österreichischen Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT) in Wien. Zu meinen Aufgaben zählen die inhaltliche Mitarbeit und das Management von Projekten im Nachhaltigen Konsum, wie z.B. www.bewusstkaufen.at. Ziel der Projekte ist einerseits Möglichkeiten aufzuzeigen, wie man durch Kaufentscheidungen zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen kann und andererseits Produkte mit nachhaltigem Mehrwert (bio, fair trade, umweltfreundlich, regional, saisonal etc.) bekannter zu machen. Das Landwirtschaftsstudium an der BOKU mit dem Zweig Tierproduktion sowie meine bisherigen Berufserfahrungen beim WWF, beim AIT oder beim Freiland-Verband bieten dafür eine wertvolle Grundlage.

Zuletzt arbeitete ich sechs Jahre an der BOKU am Institut für Nutztierwissenschaften als wissenschaftliche Mitarbeiterin in Forschung und Lehre im Bereich Tierhaltung. Dies bot mir die Möglichkeit, mich nicht nur wissenschaftlich und fachlich, sondern auch persönlich weiterzuentwickeln. Im Zuge meiner Dissertation war ich zudem in den spannenden Entstehungsprozess eines EU-weit einheitlichen Zertifizierungssystems für Tiergerechtigkeit und Wohlbefinden bei landwirtschaftlichen Nutztieren („Welfare Quality“) eingebunden.

Sowohl die Auswahl meines Studiums als auch die berufliche Prioritätensetzung erfolgte immer in Hinblick auf mein persönliches Engagement, zu einer nachhaltigen, öko-sozialen Entwicklung beizutragen. Die derzeitigen globalen Herausforderungen bestätigen mich in dieser Entscheidung und machen mich zuversichtlich, dass bald mehr Jobs und Möglichkeiten geschaffen werden, dieses Engagement fortzusetzen.

Ulrich Puz / SCHIG mbH



© privat

Mit Anfang Mai ist Ulrich Puz zum Geschäftsführer der SCHIG mbH bestellt worden. Der 33-jährige, der an der BOKU das Studium Kulturtechnik und Wasserwirtschaft abgeschlossen hat, war zuvor bei der Asfinag für die Revision und Beratung von Planungs- und Bauprojekten verantwortlich. Die Leitung der SCHIG mbH wird Puz nun gemeinsam mit Gottfried Schuster ausüben, wobei sich Puz vor Allem den Themen kaufmännische Infrastrukturkontrolle und Verkehrsförderung widmen will.

Evelyne Reiter / KUK-Austria



© lk-kaernten.at

KUK Austria hat eine neue Verkaufsleiterin für Confectionary and Sweet: Evelyne Reiter, die vor kurzem ihr Doktoratsstudium zum Thema „Plant derived substances for cancer prevention“ an der BOKU abgeschlossen hat, verstärkt nun das Team des international tätigen Handelshauses. Zuvor absolvierte die Biotechnologin Praktika für die Firmen S.Spitz GmbH und Herbert Handlbauer GmbH.

Gunter Schimpl / Marktgemeinde Vorchdorf



© privat

Das Talent für Politik erwachte in dem Kulturtechniker bereits während der Studienzeit. Neben verschiedenen Funktionen für die Hochschülerschaft an der BOKU war Schimpl auch als Referent für Bildung und Politik an der ÖH- Bundesvertretung tätig. 2002 startete er dann die Karriere als Kommunalpolitiker und ist heute Bürgermeister der Marktgemeinde Vorchdorf. „Das Studium der Kulturtechnik und Wasserwirtschaft ist die ideale Basis für das Aufgabenfeld des Bürgermeisters, es bringt neben den geforderten, menschlichen Qualitäten den nötigen Vorsprung punkto Fachkompetenz, besonders im Bereich der Siedlungswasserwirtschaft und der Ortsentwicklung“, resümiert Schimpl.

Ohne PR geht (fast) gar nichts...

Monika Kobzina, Unternehmensberaterin für Kommunikation, Public Relations (PR) und Medienarbeit feiert heuer ihr zehnjähriges Jubiläum als Lehrbeauftragte an der BOKU. Ihr besonderes Engagement brachte ihr 2010 eine Nominierung für den BOKU Teaching Award ein. Im folgenden Beitrag möchte sie AbsolventInnen, StudentInnen und Unternehmen motivieren, ihre Leistungen verstärkt professionell zu kommunizieren.

Monika Kobzina, Bild: Beni Mooslechner



Wer heute erfolgreich sein will, muss sich aktiv mit dem Bild, das die Öffentlichkeit von ihm hat beziehungsweise haben soll, auseinandersetzen. „Wir müssen verstärkt darstellen und erklären, wer wir sind, was uns von anderen unterscheidet und wie wir mit den verschiedenartigen Ansprüchen unserer wichtigsten Bezugsgruppen umgehen wollen“, so PR-Expertin Kobzina. Ist doch in Zeiten zunehmender Austauschbarkeit von Produkten und Dienstleistungen das Image ein wichtiges Unterscheidungskapital.

Public Relations (auf Deutsch: Öffentlichkeitsarbeit) gelten als die Fähigkeit, die richtigen Beziehungen zur Außenwelt zu schaffen. In gewisser Weise macht jedeR von uns – bewusst oder unbewusst – Öffentlichkeitsarbeit. „Allein dadurch, dass wir von anderen wahrgenommen werden, hinterlassen wir einen bestimmten Eindruck. Diesen Eindruck bewusst und professionell zu gestalten, ist eine Kernaufgabe der PR“, so Kobzina.

Einen enorm wichtigen Stellenwert nehmen in der PR Personen ein: „Glaubwürdigkeit und Vertrauen – Grundparameter einer verantwortungsvollen Öffentlichkeitsarbeit – werden in erster Linie über Menschen generiert und vermittelt“, erläutert die studierte Kommunikationswissenschaftlerin. Im Bereich der Unternehmens-PR spielen dabei naturgemäß die eigenen MitarbeiterInnen eine wesentliche Rolle.

MitarbeiterInnen haben enormen Einfluss

„Was MitarbeiterInnen im Freundes- und Bekanntenkreis über ihr Unternehmen erzählen ist glaubwürdiger als jede noch so ausgeklügelte Kampagne“, so

Imageexpertin Kobzina. Als unmittelbar Betroffene sind die eigenen MitarbeiterInnen und ihre Familien besonders glaubwürdige Kommunikatoren. Uninformierte, gleichgültige oder gar negativ eingestellte MitarbeiterInnen könnten Image und Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens hingegen empfindlich schädigen. Je mehr Personen als aktive UnternehmensbotschafterInnen auftreten, desto größer der Nutzen für das Unternehmen: Mitarbeiterzufriedenheit, Identifikation und Wettbewerbsfähigkeit werden steigen.

PR-Lehrveranstaltungen an der BOKU

- Einführung in die Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
- Grundregeln und Konzeption der Öffentlichkeitsarbeit
- Grundlagen der Kommunikationswissenschaft
- Medienarbeit
- Strategische PR-Konzeption

„Ich bin immer auf der Suche nach aktuellen Entwicklungen, Beispielen und Gastvortragenden, damit die Studierenden so viel wie möglich in ihre späteren Arbeitsbereiche mitnehmen können“, unterstreicht Kobzina. Besonderer Wert wird auf die Selbstreflexion und Selbstorganisation der Studierenden gelegt.

PR-Angebot für Alumni-Mitglieder

Für alumni-Mitglieder bietet Kobzina eine persönliche PR-Beratung, ein Inhouse-PR-Seminar oder ein Auftrittcoaching zu einem Spezialtarif. Bei Interesse schicken Sie bitte ein E-Mail mit Stichwort „BOKU-Alumni“ an monika.kobzina@aon.at.

Kontakt unter Mag. Dr. Monika Kobzina, MAS (PR) 0676/848 370 12 oder www.kobzina.at

PREISE, EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN

Dr. Wolfgang Houska-Preis

für praxisorientierte Projekte, um diese auch industriell/kommerziell umzusetzen und für österreichische Unternehmen nutzbar zu machen

2. Platz an Dr. Kerstin Scherr

Dotierung: 50.000 Euro



Tetra Pak Award 2010

für hervorragende Diplomarbeiten, Dissertationen und Habilitationen auf dem Gebiet der Wald- und Bodenwissenschaften

an Dr. Gerhard Nachtmann, DI Thomas Leitner und DI Michaela Matlakova

Dotierung: 10.000 Euro



Teaching Award 2010

für besondere Leistungen von Lehrenden

1. Platz an Priv.-Doz. Dr. Ika Darnhofer

Dotierung: 3.000 Euro

AGRANA-Förderungspreis für Wissenschaft und Forschung

für abgeschlossenen Dissertationen und Habilitationen sowie für die Ermöglichung von Aufenthalten von WissenschaftlerInnen im Ausland bzw. in Wirtschaftsunternehmen

an DI Dr. Agnes Petersson und an DI Dr. Thomas Maischberger

Dotierung: 3.500 Euro

Dr. Karl Schleinzer-Stiftung

für die Durchführung von Forschungs- und Lehraufgaben auf allen der BOKU anvertrauten Gebieten der Wissenschaft

an Marija Božić, MSc, DI Susanne Plunger, DI Gerald Posch, DI Verena Schittl und Mag. Marie-Luise Wohlmuth, Bakk. techn.

Dotierung: je 1.000 Euro

Stiftung 120 Jahre BOKU

für die Belange der wissenschaftlichen Grundlagenforschung und der angewandten Forschung auf dem Gebiete des Forstwesens

an Univ.Ass. DI Dr. Christoph Buksnowitz, Dr. Christa Schafellner und Ao.Univ.Prof. DI Dr. Harald Vacik

Dotierung: 10.000 Euro



Wirtschaftskammerpreis 2010

für wissenschaftliche Projekte mit bestimmter Zielsetzung

an DI Reinhard Nolz

Dotierung: 12.500 Euro



Professor Anton Kurir-Stiftung

für hervorragende Dissertations- bzw. Habilitationsschriften von NachwuchswissenschaftlerInnen

an Mag. DI DDr. Hermann Peyrerl

Dotierung: 1.000 Euro

Forschungsstipendium für Graduierte

für österreichische Graduierte mit der Zielsetzung, den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern

an DI Olivier Duboc, DI Sarah Prehler, Dr. Nicole Emerstorfer, Dr. Dominik Ruffeis, DI Romana Roschinsky, Dr. Karin Krainz und DI Daniel Kracher

Dotierung: monatlich zwischen 440 Euro bis 730 Euro

Vinzenz Schumy Ausbildungs- und Förderungstiftung 2009

für die Erstellung einer Diplom- oder Dissertationsarbeit mit agrarischem Thema mit Relevanz für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen

an DI Katharina Schödl

Dotierung: 5.000 Euro

Klaus Fischer-Innovationspreis für Technik und Umwelt

für herausragende Leistungen und innovative Beiträge in Diplomarbeiten, Dissertationen oder Habilitationen auf dem Gebieten der Bodenkultur

an Dr. Thomas Wirthensohn, DI Christian Loderer, DI Christian Rottensteiner, Dr. Andreas Unterweger und Dr. Valeria Gruber

Dotierung: bis 10.000 Euro

Berufungen für Nanobiotechnologie

© Fotostudio DAS ATELIER



Eva Sinner

Die Professorin mit dem Vornamen Eva-Kathrin promovierte 1998 an der Universität Hannover im Fachbereich Biologie. Sie kam nach ihrer Habilitation im Jahr 2007 an die Universität von Regensburg und forschte dort im Bereich der Bioanalytik. Seit 2008 hat sie den Lehrstuhl für molekulare Biophysik an der Johannes Gutenberg Universität in Mainz inne. Zudem ist Sinner die Gründerin und Leiterin der „Biomaterials group“ an dem IMRE in Singapore. Ihre Forschungsschwerpunkte legt sie auf die Analyse von Membranproteinen und die „synthetische Biologie“, wie sie es selbst nennt.

Alumni: *Wie war das Gefühl nach dem erfolgreichen Berufungsverfahren?*

Sinner: Im März habe ich den Ruf bekommen. Ich bin gespannt, auch ein wenig nervös aber die Freude überwiegt. Die Freude auf eine Herausforderung, an der alle Voraussetzungen stimmen. Ich möchte zu gerne die bestehenden Ideen und Forschungen aufgreifen, besser kennen lernen und neu inspiriert weiterführen.

Reimhult: I got to know in February that I was the likely person to get this professorship. Since my appointment was confirmed in May I feel the excitement and eagerness to get started and also to move to Vienna with my family and get to know my new city.

Wie lautet die genaue Bezeichnung der Professur und welche Schwerpunkte werden Sie setzen?

Sinner: Es ist die Professur für Nanobiotechnologie¹. Dabei werden meine Schwerpunkte in Richtung neuer Materialkombinationen und Medizin gehen.

Erik Reimhult

Reimhult received his undergraduate training in physics and engineering physics at Chalmers University of Technology in 1999 and his PhD in 2004. For 1.5 years he worked as research associate at the Institute of Materials Research and Engineering in Singapore. In 2006 Reimhult started as postdoctoral fellow at the Department of Materials at the Swiss Federal Institute of Technology Zurich (ETH Zurich), Switzerland. In 2008 he became Senior scientist.



© Camilla Reimhult

Übergreifend ist mein Gebiet auch als „synthetische Biologie“ zu bezeichnen, versuche ich doch biologische Materialien mit chemisch synthetisierten Materialien zu kombinieren. Für die Grundlagenforschung (Stabilisierung von empfindlichen Biomolekülen) und für Anwendungen in der Medizin und der Industrie (Entwicklung von Pharmascreeing - Technologien und Sensoren).

Reimhult: The professorship is designated as a chair in NanoBiotechnology. This is a wide description that has to be filled with more specific content. My background is in model lipid membranes and biosensors with a strong emphasis on controlling molecular self-assembly and functionalization of nanostructures and biosensors.

2010 emeritierte und pensionierte Professoren

O.Univ.Prof. DI Dr.nat.techn. Uwe B. Sleytr
 Univ.Prof. Dr.phil. Wolfgang Holzner
 Univ.Prof. DI Dr. nat.tech. Josef Boxberger
 Ao.Univ.Prof. DI Dr.nat.techn. Gerhard Molin
 Ao.Univ.Prof. DI Dr.nat.techn. Herbert Weingartmann
 Ao.Univ.Prof. DI Dr.nat.techn. Sigurd Konrad

Fuhrpark mit EcoFuel Modellen

Aus 15 Kraftfahrzeugen besteht der BOKU-Fuhrpark und wird für diverse Fahrten der MitarbeiterInnen herangezogen. Laufend erfolgt nun ein sukzessiver Austausch der alten Modelle durch neue der Marke VW. Hervorzuheben sind die Caddy Life EcoFuel-Modelle mit Erdgasantrieb.



© alumni

Kein Geld für die Renovierung

Die Unis sollen sparen – so lautet das Motto des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Laut deren Pläne sollen die Universitäten, darunter auch die BOKU, Einsparungspotenziale definieren und bis Herbst vorlegen. Als erste Maßnahme wurde, konkret für die BOKU, die dringend notwendige Sanierung des Liebig und des Gregor-Mendel Hauses nicht bewilligt. In der nächsten Budgetperiode von 2013 bis 2015 stehen dann 33 Millionen Euro weniger zur Verfügung als derzeit, die im Endeffekt zur Bedeckung des laufenden Betriebes fehlen. Um auf diese prekäre Situation aufmerksam zu machen starteten Studierende eine Aktion: der Kuckuck hielt Einzug im Gregor-Mendel Haus.



© alumni

Ergebnis der Senatswahlen

Mit beginnender Funktionsperiode am 1. Oktober 2010 wurden folgende SenatsmitgliederInnen gewählt:

UniversitätsprofessorInnen

Liste „BOKU – eine Uni an drei Standorten“

Bernhardt Karl Georg, Schneider Gerda und Lechner Peter

Liste „Zukunft BOKU“

Hasenauer Hubert, Forneck Astrid und Rosenau Thomas

Liste „Senat Neu“

Hackländer Klaus, Schulev-Steindl Eva und März Leopold

Mittelbau

Liste „BOKU³ united“

Staudacher Erika und Baumgartner Sabine

Liste „Zukunft DRITT-Mittelbau“

Obersteiner Gudrun und Neuteufel Roman

Allgemeine Universitätsbedienstete

Liste „ISIS – Ihre Stimme im Senat“

Baldrian Eva

Mustercurriculum

Der Senat hat allgemeingültige Strukturvorlagen für Bachelor- und für Masterstudien beschlossen. Abzurufen unter www.boku.ac.at/mustercurricula.html.

Die korrekte Schreibweise

In Österreich ist es üblich nach Absolvierung eines ordentlichen Studiums einen akademischen Grad zu erlangen. Eine Frage, die uns immer wieder beschäftigt ist: Wird der akademische Grad geschlechtsspezifisch angepasst oder nicht? Frau Diplomingenieur oder doch Frau Diplomingenieurin? Frau DI oder Frau DIⁱⁿ? Laut allgemeiner Definition auf help.gv.at heißt es: „Für die akademischen Grade existieren jeweils eine Langform und eine Abkürzung. In der deutschen bzw. lateinischen Langform sind eine weibliche und eine männliche Form vorgesehen. Als Abkürzung der akademischen Grade ist gesetzlich nur eine Form vorgesehen.“ Und zwar die männliche.

Akademische Titel der BOKU	Abkürzungen
Bakkalaureus / Bakkalaurea der technischen Wissenschaften	Bakk. techn.
Magister / Magistra der Naturwissenschaften	Mag. rer. nat.
Diplom-Ingenieur / Diplom-Ingenieurin	Dipl.-Ing. oder DI
Doktor / Doktorin der Bodenkultur	Dr. nat. techn.
Doktor / Doktorin der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	Dr. rer. soc. oec.

Die Sieger BOKU-Wein 2010

Bei dem ausgeschriebenen Wettbewerb zur Prämierung des „BOKU Weins 2010“ konnten Studierende Weine aus ihrem familiären Weinbaubetrieb einreichen. Ein 20köpfiges Gremium hat sich mit der Ermittlung der Sieger beschäftigt und auf folgende Weine geeinigt. Siegel „BOKU-Wein des Jahres 2010“ tragen:



Präsident des österreichischen Weinbauverbandes Dipl.-HLFL-Ing. Josef Pleil

Rotwein

2008er Cuvée Sandbergen Barrique

Weingut H&B Schödl, Loidesthal

Studentin: Katharina Schödl (Nichte des Weinguts, Doktoratsstudium Weinbau)

Weißwein

2008er Gelber Muskateller

Weingut Anton & Elke Palkowitsch, Illmitz

Student: Thomas Palkowitsch (Sohn des Weinguts, Bachelorstudium LBT)

Weinviertel DAC Klassik 2009

Weingut: Bioweingut Weber, Roseldorf

Student: Andreas Weber (Masterstudium UBRM)

ÖH mit neuem Vorsitz

Paul Himmelbauer, ÖH Vorsitzender und Alfons Felice, zweiter stellvertretender Vorsitzender werden ab Juli 2010 von Christoph Kutzer und Martin Schott in ihren Funktionen abgelöst. Die Stelle des ersten stellvertretenden Vorsitzenden bleibt mit Florian Fritsch unverändert.



© Pamina Klimbacher

Ein Keiler in Ehren ...



© alumni

Auch dieses Jahr fanden sich 27 TeilnehmerInnen – darunter nur vier Frauen – am Schießplatz Merkenstein ein, um beim 26. Institutsschießen des Instituts für Wildbiologie und Jagdwirtschaft dabei zu sein. Gekürt werden die besten Schützen der Bewerbe Kugel, Faustfeuerwaffe, Vorderlader, Narkosegewehr und Tontauben.

Als bester Schütze setzte sich erneut Christoph Rogge vor Fritz Singer und Erich Hofer durch. Damit darf er bis zum nächsten Mal den begehrten groben Keiler sein Eigen nennen. Ebenso hatte bei den weiblichen Teilnehmerinnen Gudrun Schindler den Titel vom Vorjahr verteidigt – sie wird mit Platz elf und dem sanften Keiler belohnt. Als Trostpflaster wird an das Schlusslicht im Feld der blinde Keiler überreicht. Ein begehrenswerter Preis? Darüber lässt sich streiten.

Treffen im xing

Keine Zeit für ein Treffen? Dann klicken Sie ins xing, da finden Sie Ihre StudienkollegInnen wieder. Die Gruppe „Alumni der Universität für Bodenkultur“ umfasst derzeit 471 MitgliederInnen und ist über www.xing.com erreichbar.

20 Jahre Büro Knoll



© Büro Knoll

Wir gratulieren zum Jubiläum!

Dachgleiche am Forschungszentrum Tulln



© Regina Pail

Am jüngsten Standort Tulln richteten am Donnerstag 10. Juni die Bauherrn (Land NÖ) die Gleichenseier am UFT aus. Traditionell wird damit bei Erreichen der Dachgleiche der Dank an die Bauarbeiter für den guten Fortgang ausgedrückt. Nach nur neun Monaten Bauzeit wurde der traditionelle Gleichenspruch von einem der Lehrlinge am Bau vorgetragen und mit dem rituellen Zerschlagen eines Glases besiegelt.

Im Frühsommer 2011 wird es ernst: Dann übersiedeln mehr als zehn Arbeitsgruppen aus insgesamt sechs Departments der BOKU nach Tulln. Gemeinsam mit KollegInnen vom AIT (vormals ARC-Seibersdorf) und dem IFA Tulln steht interdisziplinären Höhenflügen dann nichts mehr im Weg!

Minisymposium der Verfahrenstechnik

Am 24. und 25. Juni fand das sechste Minisymposium der



© Roland Loderer

Verfahrenstechnik organisiert von DI Christian Loderer und Prof. Rudolf Braun statt. Das Ziel war es, jungen WissenschaftlerInnen aus dem Bereich der Verfahrenstechnik in einem interdisziplinären Ambiente die Möglichkeit zu bieten.

International Conference on AgriFood Antibodies im September 2011

Die Konferenz ist die elfte in Folge mit dem Ziel Spezialisten aus dem Bereich der Lebensmittel, Immunologen, Forschern und Analytikern aus der Industrie, den Universitäten und dem öffentlichen Bereich eine Plattform zur Diskussion über liganden-basierte Analysetechniken zu bieten. Leitung: Dr. Sabine Baumgartner, CD Laborleiterin am IFA-Tulln.



Neues Doktorat rer.soc. oec.

War es bisher üblich nach einem Doktoratstudium an der BOKU den akademischen Grad DoktorIn der Bodenkultur (Dr. nat. techn., lateinisch Doctor naturalium technicarum) zu erwerben hat sich dies ab jetzt geändert:

Die ersten AbsolventInnen des einmaligen Doktoratskolleg im Bereich der Nachhaltigkeitsforschung bekamen den Titel DoktorInnen der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (Dr. rer. soc. oec., lateinisch Doctor rerum socialium oeconomicarum-que) verliehen.

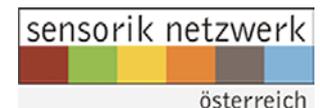
Anfang 2007 nahmen fünfzehn ausgewählte Studierende, aus so unterschiedlichen Herkunftsdisziplinen wie Soziologie, Informatik, Landschaftsplanung oder Agrarwissenschaften kommend, im Rahmen eines Angestelltenverhältnisses ihre Arbeit auf. Nun konnten die ersten Promotionen gefeiert werden. Die Homepage des Doktoratskollegs Nachhaltige Entwicklung ist unter www.dokne.boku.ac.at abzurufen.



Neues Sensorik Netzwerk gegründet

Personen und Institutionen, die sich mit der menschlichen Wahrnehmung von Lebensmitteln befassen, können sich in dem von Ass.Prof. Klaus Dürrschmid gegründeten Netzwerk austauschen bzw. die nationale Zusammenarbeit in Forschung und Lehre verbessern.

<http://snoe.boku.ac.at>





Einsames Dinkelkorn (männl., 35+, 173, leicht sturmgeschädigt aber hagelbewährt, auswinterungsresistent, Nachbau windverfrachtet und gedeiht in der näheren Umgebung) sucht zwecks Ressourcenschonung (bereits aufbereitetes Saatbeet vorhanden), für gesamte Vegetationsperiode weibliches Pendant (auch Roggen bis Buchweizen, ungebeizt, Bioqualität gewünscht aber nicht Hybrid oder GVO, Zertifikat nicht erforderlich, eigener Nachbau herzlich willkommen) um gemeinsam vom Winde geschmiegt zu wachsen.

Unter Chiffre „Kärnten“ an bokulumni@boku.ac.at oder Universität für Bodenkultur Alumnidachverband, Gregor-Mendel-Straße 33, 1180 Wien.

LESETIPPS AUS DER BIBLIOTHEK

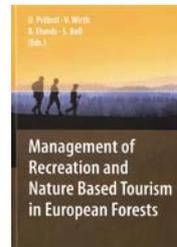
Die AutorInnen der Buchvorstellungen stehen im Bezug zur BOKU. Die vorgestellten Bücher in der Universitätsbibliothek (Peter Jordan - Straße 82) ausgeliehen werden.



Oekom-Verlag, 2010. Plädoyer für selbst bestimmtes regionales Wirtschaften und dafür, handwerkliches Tun wieder wert zu schätzen.



Wolfgang Rabitsch und Franz Essl über die pflanzlichen und tierischen Neuankommlinge wie sie heimische Arten verdrängen und darüber hinaus vom wärmeren Klima profitieren.



Ulrike Pröbstl, Veronika Wirth, Birgit Elands, Simon Bell (Hrsg.). Springer, 2010. Dieses Buch bietet erstmals einen Überblick über den derzeitigen Stand und stellt auch zukünftige Trends im Bereich des naturnahen Tourismus vor.

Unsere neuen Mitglieder

Wir begrüßen unsere 128 neuen Mitglieder Beitritte von 9. März bis 2. Juli 2010 Gesamtmitgliederanzahl: 1.876

Peter Adler
Richard Annegg
Nina Anzeletti
David Baguma
Ursula Barth
Stephan Bauer
Desirée Bruhin
Peter Cepuder
Peter Chlan
Franz Dinshobl
Michael Dobner
Georg Dostal
Martin Dragosits
Klaus Eder
Thomas Ertl
Christoph Fehrer
Elmar Feigl

Ulrich Fischer
Kerstin Fischer
Stefan Frank
Alfred Frey-Roos
Eva-Maria Friedrich
Martin Gau
Stefan Gillich
Michael Grabner
Günther Groissmaier
Elisabeth Grossmann
Rudolf Gruber
Verena Martina Gruber
Herbert Grubinger
Doris Gschnitzer
Vera Guggenberger
Eva Guhs
Christoph Hasenhindl
Stefan Hauk
Thomas Heger
Bettina Hellein
Karl Hierzenberger
Markus Hirscher
Johann Hitzfelder
Manfred Hödl

Britta Hofer
Konstantin Hoffmann
Sepp Hoyer
Tanja Irkuf
Gerald Kalny
Rudolf Kanzian
Harald Kasamas
Eva Kaswurm
Katharina Kellner
Christoph Klingan
Albert Koenig
Arnold Kogelnig
Herbert Kraner
Joscha Krauß
Wolfgang Kreidl
Harald Kromp
Susanne Kummer
Janine Kuntz
Johannes Laber
Ulrike Ladin
Gudrun Lantzenberg
Eva Leitgeb
Werner Lengyel
Florian Lienbacher

Dietmar Londer
Christa Mattes
Stephan Mehofer
Katharina Meidinger
Arthur Meyers
Herwig Moll
Helene Möslinger
Gerhard Nachtmann
Reinhard Nolz
Peter Obricht
Jasmin Opl
Christina Paril
Andreas Pertl
Ernst Pestal
Thomas Pfaffenwimmer
Bernhard Pfandl
Werner PICHER
Jens Pontiller
Roland Pöttschacher
Hermann Rassi
Barbara Raunig
Johann Reisner
Andrea Ribisch
Franziska Rom

Eva Rumpmayr
Franz Sauerzapf
Theresa Schachinger
Nadine Schenkenbach
Josef Schneider
James Schober
Herwig Schön
Hannelore Schopphauser
Dieter Schuch
Axel Schunk
Gerhard Sigl
Anna Sonnleitner
Christina Spangl
Albert Stamm
Gottfried Steiner
Christian Steiner
Christoph Stinglmayr
Christina Stöger
Markus Strasser
Corina Strasser
Johann Suritsch
Georg Svoboda
Andreas Thüringer
Christine Thurner

Wilhelm Tischendorf
Andreas Tomenendal
Bernhard Ulrich
Marlene Unger
Anna Maria Unterköfler
Julia Wannasek
Constantin Weinberger
Martin Wendelin
Rudolf Wenny
Theodor Wimmer
Johann Woess
Klara-Maria Zechner
Elisabeth Zeiner
Annette Ziller
Thomas Zimmermann

IMPRESSUM

Herausgeber: BOKU alumni – Alumnidachverband der Universität für Bodenkultur Wien, Gregor-Mendel-Straße 33, 1180 Wien, www.alumni.boku.ac.at | **Geschäftsführerin BOKU alumni:** DI Gudrun Schindler, Tel. 01 47654-2017, Fax -2018, alumni@boku.ac.at | **Redaktion und Anzeigenverwaltung:** DI Elisabeth Führer Tel. 01 47654-2027, bokulumni@boku.ac.at | **Mitarbeit an dieser Ausgabe:** DI Dr. Hermann Reining, Dr. Veronika Walz, DDI Anja Seliger, DI Ulrike Krippner, Roland Barthofer, Ass.Prof. DI Dr. Sabine Plenk, Mag. Dr. Monika Kobzina, Prof. DI Dr. Peter Lechner, MitarbeiterInnen des ABF-BOKU, DI Dr. Leopold Zahrer, Martina Mayerhofer, Nina Schnetzer, DI Dr. Josef Gasch, Norbert Putzgruber, Ing. Michael Steinwender, Brigitte Kuchenbecker, DI Regina Plail, Ass.Prof. DI Dr. Sabine Baumgartner, DI Roland Gansch, Mag. Martina Hörl | **Grafik und Layout:** CMS Vesely GmbH | **Druck:** Alwa&Deil Druckerei GmbH, 1140 Wien. | **Erscheinungsort:** Wien, **Verlagspostamt:** 1180 Wien. **Auflage:** 4.000 Stück; **Erscheinungsweise 2010:** 3x pro Jahr, **Copyright by:** BOKU alumni.

Gedruckt nach den Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens UZ 24, „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“ UW 734 und nach PEFC. Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen. Alle redaktionellen Beiträge sind nach bestem Wissen recherchiert, es wird jedoch keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben übernommen. Namentlich nicht gekennzeichnete Beiträge stammen von der Redaktion. Kürzungen eingesandter Beiträge behält sich die Redaktion vor.



UW 734

A faire Milch

von mir und 10 Cent mehr
für meinen Bauern!



100 % Fair =
100 % Zukunft



Bescheidene 10 Cent mehr pro Kilogramm Milch für Österreichs Milchbauern bewirken einen gesunden Mehrwert für uns alle:

- F**örderung und Erhalt der heimischen Kulturlandschaft
- A**rbeitsplatzerhalt im ländlichen Raum
- I**nteressante Entwicklungschancen mit fairen Marktpreisen
- R**eine österreichische Produkte mit Zukunft

Sie sehen, mit dem Kauf dieser Packung bestimmen Sie die Zukunft unseres Landes mit. Sie haben es in der Hand: A faire Milch ist a faire Zukunft für uns alle.



*die Wiederentdeckung
einer alten Leidenschaft*

*alumni-Tag
2. Oktober 2010*

in Liebe, BOKU

Brunch im Festsaal

Führung über die Türkenschanze

Revival-Vorlesung „Zoologie“ von Professor H. M. Steiner

Jahgangskaffee der Inskriptionsjahrgänge 1970/80/90 und 2000

Ausklang im Tüwi

www.alumni.boku.ac.at/alumnitag